

PARITÄT INFORM

Das Nachrichtenmagazin
des Paritätischen Baden-Württemberg



Nicht nur Arbeit –
ein Platz im Leben.

Herbst 2025
E 13795 ISSN 2198-9575

 **DER PARITÄTISCHE**
Baden-Württemberg

Zahlen und Fakten

Bund

Baden-Württemberg

Arbeitslosenzahlen im August 2025

Anzahl der Arbeitslosen

3.025.000

305.352

Arbeitslosenquote

6,4%

4,7%

Anstieg der Zahl der Arbeitslosen
im Vergleich zum Vormonat Juli

 46.000

 12.089

Anstieg der Zahl der Arbeitslosen
im Vergleich zum August 2024

 153.000

 21.439

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Zahl der arbeitslosen
Jugendlichen unter 25 Jahren

292.679

30.839

Quelle: Statista

Quelle: Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg

Jugendliche ohne Schulabschluss

Jugendliche, die ohne einen
Abschluss die Schule verlassen

jährlich rund
50.000

Quelle: Teilhabe-Atlas
für Kinder und Jugendliche

in 2024
7.500

Quelle: Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg

IMPRESSUM

PARITÄTINFORM

Das Nachrichtenmagazin
 des Paritätischen
 Baden-Württemberg
 ISSN 2198-9575

HERAUSGEBER

**Deutscher Paritätischer
 Wohlfahrtsverband
 Landesverband
 Baden-Württemberg e.V.**
 Hauptstraße 28
 70563 Stuttgart
 Telefon 0711 2155-0
 info@paritaet-bw.de
 www.paritaet-bw.de

VERANTWORTLICH

Ulf Hartmann,
 Vorstand

REDAKTION

Hina Marquart
 (Gesamtreaktion)
 Dr. Michael Körner
 (Schwerpunkt)
 Lisa Rühl
 Barbara Brüchert
 Christine Rauscher
 Dr. Steffi Hunnius
 u. v. m.

TITELFOTO

Adobe Stock, Kiryl Lis

GESTALTUNG

lawidesign

DRUCK

Druckerei Raisch GmbH + Co. KG,
 Reutlingen

ERSCHEINUNGSWEISE | AUFLAGE

vierteljährlich, 4.400 Exemplare

BEILAGE

Paritätische Akademie Süd

BEZUG

Über diesen QR-Code können Sie
 die PARITÄTINFORM kostenfrei beziehen
 Print oder digital bzw. abbestellen.



[https://paritaet-bw.de/
 paritaetinform](https://paritaet-bw.de/paritaetinform)



Nicht nur Arbeit – ein Platz im Leben.

Liebe Leserinnen und Leser,

wer sich die Lebensrealität von arbeitslosen Menschen vergegenwärtigt, stellt schnell fest, dass öffentlich häufig vorgetragene Zuschreibungen meist den komplexen, oft vielschichtigen Problemlagen nicht gerecht werden, mit denen diese Menschen zu kämpfen haben. Arbeitslose Menschen sind gezwungen, Herausforderungen zu bewältigen, die viele, die über sie urteilen, gar nicht kennen. Auch die wichtige Rolle unserer Träger, die in den Aufgabenfeldern Arbeit, Bildung und Qualifizierung tätig sind und gemeinsam mit ihnen Wege in Ausbildung und Arbeit suchen, ist nicht weitreichend bekannt.

Diese Ausgabe der PARITÄTINFORM „Nicht nur Arbeit – ein Platz im Leben.“ soll einen Gegenpunkt in der öffentlichen Debatte um arbeitslose Menschen setzen und aufzeigen, wie wichtig Arbeit für jeden Menschen ist, nicht nur zum Gelderwerb, sondern um eben einen Platz im Leben zu finden. Zugleich wollen wir veranschaulichen, welchen Wert und Wirkung die Angebote unserer Träger dabei gesamtgesellschaftlich verwirklichen und entfalten. Dazu wollen wir den Blick öffnen, was es heißt, arbeitslos zu sein, anhand von Praxisbeispielen zeigen, wie Arbeitsmarktintegration gelingen kann und lassen Politik, Wissenschaft und Forschung sowie Medien zu Wort kommen.



© Der Paritätische Baden-Württemberg

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und aufschlussreiche Einblicke, was Arbeit für uns Menschen bedeutet.

Herzlichst Ihr

Ulf Hartmann
 Vorstand

16

Die Arbeit der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung (SAB)
Nachhaltig mit Mensch und Umwelt



© Martin Hummel, Dominik Elsete, SAB



© ZDF

18

ZDF-Journalistin Sarah Tacke
über ihre Begegnungen mit arbeitslosen Menschen in Deutschland

ARBEIT

- 2 Zahlen und Fakten
- 6 Überblick Arbeitsmarktintegration
- 7 Nicht nur Arbeit – ein Platz im Leben. Passende Antworten auf komplexe Herausforderungen
- 8 Bedeutung der Bildungs- und Beschäftigungsträger für Baden-Württemberg
- 9 Zukunft der Arbeits- und Beschäftigungsförderung

LANGZEITARBEITSLLOSE

- 10 „Das Gefühl, gebraucht zu werden“ – Sozialer Arbeitsmarkt in Karlsruhe
- 12 Foto- und Audioinstallation
ARBEIT NEU DENKEN
- 14 Die seelischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit
- 16 Nachhaltig mit Mensch und Umwelt
Die Arbeit der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung (SAB)

REPORTAGE

- 18 Von Sarah Tacke
Die vielen Gesichter der Arbeitslosigkeit

FORSCHUNG & WISSENSCHAFT

- 20 Gesundheit fördern – Teilhabe sichern: Lehren aus rehapro für eine inklusivere Arbeitswelt
- 22 Qualifizierung von Arbeitslosen und Beschäftigten im Lichte der aktuellen Arbeitsmarktentwicklungen

BESONDERE BESCHÄFTIGUNGSFORMEN

- 24 „Ich sehe dich. Und ich geh mit dir ein Stück.“ Wie Einzelfallhilfe neue Wege möglich macht
- 26 Arbeitsgelegenheiten im Verkauf
Secondhandläden – Mode mit Mehrwert

JUNGE MENSCHEN

- 27 Kooperation wirkt – wenn man sie zulässt
Warum Zusammenarbeit in der Jugendsozialarbeit mehr als ein Lippenbekenntnis sein sollte – und was sie gelingen lässt.

31 Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf Hilfe bei Berufsorientierung und Ausbildung für junge Menschen mit Förderbedarf.



33 Das „EssEnz“ ist ein Ort gelebter Inklusion und ein Leuchtturmprojekt, doch eine unzureichende Finanzierung bedroht die Existenz.

- 28 Projekt „Läuft?!“:
Jugendliche und junge Erwachsene
stärken und Perspektiven schaffen
- 29 Warum es sich lohnt, Jugendliche
wie Max nicht aufzugeben
Ein Schachbrett, ein Plan –
und ein neuer Anfang
- 30 Projekt K.I.O.S.K.: Berufliche
Orientierung für junge Menschen
ohne Schulabschluss
- 31 Reha-Maßnahmen im Pestalozzi
Kinder- und Jugenddorf:
Ein sicherer Ort für die Ausbildung

BESCHÄFTIGUNGSANGEBOTE FÜR SPEZIELLE ZIELGRUPPEN

- 32 Modellprojekt ANDANTE:
Arbeit als stabilisierender Faktor
für Menschen mit Suchterkrankung
- 33 EssEnz Inklusiv: So einfach kann
Inklusion sein. Und so wertvoll.
- 34 Projekt WORKSplus:
Zwischen Anspruch und Wirklichkeit:
Berufliche Perspektiven von
Sexarbeitenden / Prostituierten
neu denken

- 35 Projekt INSAperspektive:
Die Sozialberatung Schwäbisch-
Gmünd vermittelt Frauen nach
Haftentlassung erfolgreich in Arbeit
- 36 NIFA plus begleitet junge Geflüchtete
auf dem Weg in den Beruf
Die Erfolgsgeschichte von Bahara,
einer jungen Syrerin

AUS DEM LANDESVERBAND

- 38 Engagement mit Zukunft –
auch für Pflegeeltern
Soziale Absicherung ist kein
Bonus, sondern Voraussetzung
- 39 Pflegefamilie sein
- 40 Neues aus dem Landesverband
und den Regionen

AKTUELLES RECHT

- 42 Gut zu wissen:
Haftungsfalle Datenschutz

Überblick Arbeitsmarktintegration



Zielgruppen

Jugendliche, junge Erwachsene & Geringqualifizierte

Förderbedarf:

- Erwerb eines Schulabschlusses
- Berufsorientierung und -vorbereitung
- Ausbildungsbegleitung

Migrant*innen & Geflüchtete

Förderbedarf:

- Sprachförderung
- Anerkennung von Abschlüssen
- Kulturelle Orientierung
- Einstieg in den Arbeitsmarkt

Alleinerziehende

Förderbedarf:

- Qualifizierung mit flexiblen Zeiten
- Kinderbetreuung
- Unterstützung bei Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Menschen mit Behinderungen oder gesundheitlichen Einschränkungen

Förderbedarf:

- Berufliche Rehabilitation
- Anpassungsqualifizierung
- Eingliederung in Werkstätten/Integrationsbetriebe

(Langzeit- und ältere) Arbeitslose & langfristig „Arbeitsmarktferne“

Förderbedarf:

- (schnelle) Reintegration in Arbeit
- Vermeidung von Langzeitarbeitslosigkeit
- Begleitung, Betreuung & Qualifizierung



Kooperationspartner

- Berufliche und allgemeinbildende Schulen
- Betriebe/Unternehmen
- Kammern
- Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften



Leistungen & Angebote der Träger

- Coaching, Beratung und Betreuung
- Qualifizierung
- Aus- und Weiterbildung
- Vermittlung in Arbeit
- Beschäftigung (mit Unterstützung)
- Medizinische und berufliche Rehabilitation
- Sprach- und Integrationskurse



Finanzierung

- Bundesagentur für Arbeit
- Jobcenter
- Europäischer Sozialfonds
- Sozialversicherungsträger
- Länder, Landkreise und Kommunen
- Stiftungen und Spenden
- Eigenmittel



Ziele

Individuelle Ebene

- (soziale) Stabilisierung in schwierigen Lebenslagen
- Herstellung von Beschäftigungsfähigkeit
- (Wieder-)Eintritt in den Arbeitsmarkt bzw. in Ausbildung und Beschäftigung
- Teilhabe am Arbeitsleben

Gesellschaftliche & wirtschaftliche Ebene

- Förderung von Chancengleichheit (z.B. für Frauen, älteren Arbeitnehmern oder Geflüchteten usw.)
- Aufbau beruflicher Selbstständigkeit (und Reduktion der Abhängigkeit von Sozialleistungen)
- Qualifizierung von Arbeits- und Fachkräften
- Integration in Arbeit und Gesellschaft

Nicht nur Arbeit – ein Platz im Leben.

Passende Antworten auf komplexe Herausforderungen

Gemeinnützige Beschäftigungs- und Bildungsträger entwickeln Lösungen für vielfältige Zielgruppen – doch ohne Verlässlichkeit droht diese Innovationskraft zu versiegen.

Arbeitslosigkeit betrifft uns alle. Sie ist nichts Randständiges, sondern eine Erfahrung, die Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen treffen kann: den Jugendlichen nach einem Ausbildungsabbruch ebenso wie die erfahrene Fachkraft, die nach einem Schicksalsschlag aus der Bahn geworfen wird und nicht ins Berufsleben zurückfindet. Wer solche Bedarfslagen bestens kennt und dafür wirksame Unterstützung entwickelt, sind die gemeinnützigen Träger der Jugendberufshilfe und Beschäftigungsförderung im Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg.

Ihre Arbeit ist so vielschichtig wie die Ursachen, die insbesondere zu längerer Arbeitslosigkeit führen. Unsere Träger entwickeln innovative und flexible Ansätze, die individuell auf die Menschen zugeschnitten sind – von sozialpädagogischer Begleitung und Beratung, über Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung bis hin zu Beschäftigung in einem unterstützenden Rahmen und ermöglichen so Teilhabe am Arbeitsleben. Sie sind teils schon seit vielen Jahrzehnten aktiv und immer wieder in der Lage, ihren „Kurs“ anzupassen, wenn sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen ändern. Diese Fähigkeit, vorausschauend und lösungsorientiert auf die unterschiedlichsten Bedarfe zu reagieren, ist ihre größte Stärke – und zugleich etwas, das sich nicht standardisieren lässt.

Doch genau hier entsteht ein Problem: Öffentliche Kostenträger (wie Jobcenter oder die Bundesagentur für Arbeit) erwarten häufig ein standardisiertes Vorgehen. Anstatt die Kreativität und Innovationskraft der Träger zu nutzen, sind viele Maßnahmen von Überregulierung und starren Vorgaben geprägt. Das schränkt den Handlungsspielraum massiv ein, erzeugt Frust bei Fachkräften wie Teilnehmenden und schmälert die Wirksamkeit und damit Nachhaltigkeit der Angebote. Dabei wäre es gerade die Vielfalt an Instrumenten, individuellen Ansätzen und der Weitblick, die den entscheidenden Unterschied machen würden.

Im Bereich **Arbeit und Qualifizierung** beim Paritätischen Baden-Württemberg bieten rund 80 Mitgliedsorganisationen Angebote an, die gezielt Jugendliche und Erwachsene bei Ausbildung, Weiterbildung und beim (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben unterstützen. Darüber hinaus engagieren sich ca. 150 weitere Organisationen im Rahmen der Qualifizierung und Beschäftigung z. B. in der Jugendhilfe, Integrationsarbeit und Projekten für einzelne Zielgruppen.

Arbeitslosigkeit ist ein komplexes Problem, das differenzierte Lösungen verlangt. Unsere Träger verfügen über das Wissen, die Erfahrung und die Haltung, um an diesen Lösungen mitzuwirken. Sie erkennen weitergehende Bedarfe, reagieren auf neue Anforderungen und tragen entscheidend dazu bei, dass Menschen den Weg in Ausbildung, Arbeit und Qualifizierung finden und ihre gesellschaftliche Integration gelingt.

Doch trotz dieser unverzichtbaren Rolle für unsere Volkswirtschaft und den sozialen Zusammenhalt bleibt die Finanzierung dieser Arbeit prekär. Viele Träger müssen von Projekt zu Projekt um ihre Existenz kämpfen. Trotz ihrer enormen Leistungsfähigkeit steht ihr Fortbestand damit dauerhaft unter Vorbehalt.

Es ist höchste Zeit, diese Arbeit nicht länger als beliebig austauschbares Projekt- bzw. Maßnahmengeschäft zu behandeln, sondern als das, was sie ist: ein tragender Baustein unserer sozialen Infrastruktur. Doch nur durch eine verlässliche, langfristige und faire Finanzierung können unsere Träger ihre Angebote auch in Zukunft sichern und zudem attraktive Arbeitgeber sein – zum Nutzen der Menschen und zum Gewinn für die gesamte Gesellschaft.



© Der Paritätische BW

KONTAKT

Dr. Michael Körner
Leitung Arbeit und Qualifizierung
Telefon 0711 2155-174
koerner@paritaet-bw.de
Der Paritätische Baden-Württemberg
<https://www.paritaet-bw.de>



© BIOTOPIA

Sabine Neuber
Geschäftsführerin
Telefon 0621 46005-50
sabine.neuber@biotopia.de
BIOTOPIA
Arbeitsförderungsbetriebe Mannheim gGmbH
<https://www.biotopia.de>
Fachgruppensprecherin Arbeit und Qualifizierung beim Paritätischen BW

Bedeutung der Bildungs- und Beschäftigungsträger für Baden-Württemberg

Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus, spricht im Interview mit PARITÄTINFORM über die Bedeutung gemeinnütziger Bildungs- und Beschäftigungsträger bei der Integration arbeitsloser Menschen in Ausbildung und Beruf sowie bei der Fachkräftesicherung in Baden-Württemberg.

Welche Bedeutung haben die gemeinnützigen Bildungs- und Beschäftigungsträger für die Fachkräftesicherung in Baden-Württemberg?

Angesichts der demografiebedingt abnehmenden Erwerbsbevölkerung sind verstärkte Anstrengungen zur Fachkräftesicherung notwendig. Denn Fachkräfte sind nicht nur die Basis einer guten wirtschaftlichen Entwicklung. Sie sind auch erforderlich, um Menschen in der Fläche unseres Landes künftig mit wichtigen Dienstleistungen zu versorgen. Bei der Fachkräftesicherung ist das Land auf das Engagement der gemeinnützigen Bildungs- und Beschäftigungsträger und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angewiesen. Denn zur Fachkräftesicherung gehören insbesondere auch die Stärkung der Aus- und Weiterbildung, die Arbeitsmarktintegration u. a. von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder von Zugewanderten bis hin zur Unterstützung von Erwerbstätigen mit Sorgepflichten.

Welche Rolle nehmen sie bei der Integration v. a. junger Menschen in Ausbildung und Arbeit ein?

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus unterstützt junge Menschen auf ihrem Weg in den Beruf durch verschiedene Projekte und Initiativen,

wie beispielsweise die Konzeption „Übergang Schule-Beruf“ mit Bausteinen wie dem Regionalen Übergangsmanagement und der AVdual-Begleitung im Rahmen des Bildungsgangs „Ausbildungsvorbereitung dual (AVdual)“ sowie das Projekt „Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Zugewanderte (Kümmerer-Programm)“. Die Umsetzung dieser Projekte erfolgt in enger Zusammenarbeit mit Partnern wie Kammern, Stadt- und Landkreisen sowie Bildungsträgern. Diese Partner bringen ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen ein und unterstützen Jugendliche direkt bei der Bewältigung von Herausforderungen. Ein wesentlicher Vorteil dieser Zusammenarbeit sind die bestehenden Netzwerke zu Arbeitgebern. Die Partner können Jugendliche effektiv mit potenziellen Ausbildungsbetrieben in Kontakt bringen und sind in weitere Hilfesysteme eingebunden. Die Kooperation aller Akteure, einschließlich des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Baden-Württemberg, spielt eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Durch diese umfassende Zusammenarbeit können junge Menschen bestmöglich unterstützt werden, um ihre beruflichen Ziele zu erreichen und eine positive Zukunftsperspektive zu entwickeln.

Das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus fördert

31 Standorte des Landesprojektes „Beschäftigungsförderung und Jugendhilfe gemeinsam anpacken – BeJuga“. Es richtet sich an Familien im SGB II-Leistungsbezug mit minderjährigen Kindern. Mit individuellem Coaching wird Familien der Weg zu einer Arbeitsmarktintegration erleichtert.



© Katja Bartolec

Inwiefern ist die Beschäftigungsförderung wichtig für die Integration von arbeitslosen Menschen in den ersten Arbeitsmarkt und damit bei der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit?

Ich bin dankbar, dass wir mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg einen starken Partner im Bereich der Beschäftigungsförderung an unserer Seite haben. Die Beschäftigungsförderung ist ein wichtiger Schlüssel zur erfolgreichen Integration von arbeitslosen Menschen in den ersten Arbeitsmarkt. Durch zahlreiche Maßnahmen wie z.B. individuelle Beratung, Qualifizierungsmaßnahmen und öffentlich geförderte Beschäftigung werden Vermittlungshemmnisse abgebaut und nachhaltige Perspektiven geschaffen. Dies macht die Beschäftigungsförderung zu einem wirksamen Instrument zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit in Baden-Württemberg. Als Impulsgeber für die Weiterentwicklung unseres Landesarbeitsmarktprogramms „Neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ bringt der Verband langjährige Erfahrungen und wertvolle Expertise mit. Ich freue mich darauf, unsere erfolgreiche Zusammenarbeit fortzusetzen, um die Integration von Langzeitarbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt zu fördern.

Weitere Infos:

<https://wm.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/pressemitteilung/pid/projekt-beschaefigungsforderung-und-jugendhilfe-ausgeweitet>



Zukunft der Arbeits- und Beschäftigungsförderung

Daniel Terzenbach, Vorstand Regionen der Bundesagentur für Arbeit, spricht im Interview mit PARITÄTINFORM über die Zukunft der Arbeits- und Beschäftigungsförderung im Hinblick auf die sich verändernde Arbeitswelt und die Anforderungen an Qualifizierungsangebote.

Der ständige Wandel der Arbeitswelt stellt immer neue Anforderungen an Arbeitskräfte. Wie müssen aus Ihrer Sicht Arbeits- und Beschäftigungsangebote weiterentwickelt werden, damit auch in Zukunft arbeitslose Menschen erfolgreich ins Erwerbsleben integriert werden können?

Der Arbeitsmarkt verändert sich rasant – und das muss sich auch in unseren Arbeitsangeboten widerspiegeln. Berufsbilder verändern sich und gleichzeitig entstehen neue Berufe. Lebenslanges Lernen und die Erweiterung von Kompetenzen werden Teil unseres beruflichen Alltags sein. Die Arbeitsangebote müssen deshalb an den Lebenslagen, Kompetenzen und Potenzialen der Menschen ansetzen und an den tatsächlichen Bedarfen von Arbeitgebern ausgerichtet sein. Deshalb ist es wichtig, die Qualifizierungsangebote so praxisnah wie möglich zu gestalten. Bei arbeitslos gemeldeten Menschen kommt es mehr denn je auf aktuelle berufliche Kompetenzen an. Menschen ohne abgeschlossene Berufsausbildung – die Arbeitslosenquote von Ungelernten liegt bundesweit bei 20,9 Prozent, in Baden-Württemberg bei 14 Prozent – haben hier einen längeren Integrationsweg vor sich. Gerade für arbeitslose Menschen sind Praxisnähe, betriebliche Erprobungen und, wenn möglich, auch der Quereinstieg besonders wichtig.

Gleichzeitig besteht die Herausforderung darin, jeden mitzunehmen. Dafür müssen Qualifizierungsangebote für Menschen mit geringen fachlichen oder sprachlichen Vorkenntnissen niedrigschwellig sein, um ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Das bedeutet für mich: einfache Zugänglichkeit und unbürokratische Strukturen.

Welche Rolle spielen dabei die gemeinnützigen Bildungs- und Beschäftigungsträger in der strategischen Ausrichtung der BA?

Gemeinnützige Träger sind zentrale Akteure in der Bildungslandschaft und übernehmen eine Brückenfunktion zwischen Arbeitsmarkt und Gesellschaft. Sie sind daher wichtige Partner und spielen eine besondere Rolle für Menschen in der Grundsicherung, weil sie auch eine sozialpädagogische Betreuung anbieten, die in dem Umfang von den Jobcentern nicht angeboten werden kann. Damit können sie lebensnahe Angebote anbieten und vor allem individuell eng begleiten. Sie sind fester Bestandteil in regionalen Netzwerken und vernetzten Bildungsräumen und bringen dort ihr Know-how und soziale Expertise ein. Damit gestalten sie die Weiterbildungslandschaft aktiv mit.



Wie sollte sich die Zusammenarbeit zwischen gemeinnützigen Trägern, privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen künftig gestalten, um gemeinsam innovative Ansätze zur Integration von Langzeitarbeitslosen zu entwickeln?

Aus Sicht der BA braucht es ein starkes Zusammenspiel aller relevanten Akteure mit einer gemeinsamen Strategie zur Integration von Langzeitarbeitslosen. Innovative Ansätze entstehen dort, wo unterschiedliche Perspektiven bewusst zusammengebracht werden: Arbeitsverwaltung und noch stärker die gemeinnützigen Träger mit ihrer Nähe zu den Menschen, Unternehmen mit ihrem Blick auf betriebliche Realitäten, und die öffentliche Hand allgemein mit dem Auftrag, Rahmenbedingungen verlässlich zu gestalten. Aus den Erkenntnissen zum Teilhabechancengesetz wissen wir: Um die positiven Wirkungen der Förderungen auf soziale Teilhabe, Gesundheitsempfinden und Beschäftigungsfähigkeit nachhaltig zu gestalten, bedarf es gesicherter Anschlussperspektiven für die Menschen, die schon lange raus sind aus dem Job und das erreichen wir vor allem gemeinsam.

Die Bundesagentur für Arbeit ist u.a. für die (Wieder-) Eingliederung und Vermittlung in Arbeit verantwortlich, die sie u.a. mit gemeinnützigen Trägern umsetzt.



Weitere Infos:

<https://www.arbeitsagentur.de/karriere-und-weiterbildung/beruflich-wieder-einsteigen/wiedereinstieg-starten>

„Das Gefühl, gebraucht zu werden“ – Sozialer Arbeitsmarkt in Karlsruhe

Ein kommunales Gesamtkonzept für Teilhabe am Arbeitsmarkt

Die Stadt Karlsruhe verfolgt mit dem Gesamtkonzept „Sozialer Arbeitsmarkt“ seit 2014 einen eigenen, kommunal koordinierten Ansatz, um Menschen mit besonderen Schwierigkeiten beim Zugang zum Arbeitsmarkt neue Perspektiven zu eröffnen. Herzstück ist ein verbindliches Kooperationsmodell zwischen Stadtverwaltung, Jobcenter, freien Trägern, gemeinnützigen Betrieben und der Zivilgesellschaft zur Schaffung längerfristiger Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Kernstücke des kommunalen Gesamtkonzepts sind die Maßnahmen des Sozialen Arbeitsmarkts (SAMka). Sie richten sich an langzeitarbeitslose Menschen, deren Chancen auf reguläre Beschäftigung auch mit klassischen Förderinstrumenten kaum verbessert werden konnten – häufig wegen gesundheitlicher Einschränkungen, fehlender Abschlüsse, langer Erwerbslosigkeit oder multipler Problemlagen. Der Soziale Arbeitsmarkt bietet diesen Menschen mit einer freiwilligen Maßnahme die Möglichkeit einer längerfristigen Teilhabe am Arbeitsleben.

Flexibel, sozial und gemeinwohlorientiert

In der Struktur sind die Beschäftigungsangebote vergleichbar mit den als „Zwei-Euro-Jobs“ bekannten Arbeitsgelegenheiten (AGH) der Jobcenter. Es gibt allerdings bedeutsame Unterschiede:

- Die Beschäftigungsangebote sind freiwillig – es nehmen nur Menschen teil, die arbeiten wollen.
- Die Dauer der Maßnahmen ist flexibel. Teilnahmevereinbarungen werden in der Regel für ein Jahr ausgestellt, können aber verlängert werden, solange die Voraussetzungen und der Bedarf für eine Teilnahme weiterhin gegeben sind.

Die Finanzierung erfolgt auf Grundlage der kommunalen Eingliederungsleistungen nach § 16a Absatz 3 SGB II (Psychosoziale Betreuung) und über freiwillige Leistungen, die der Gemeinderat der Stadt Karlsruhe im Jahr 2013 zur Einrichtung eines Sozialen Arbeitsmarkts beschlossen hat. Pro Jahr werden rund 220 Maßnahmeplätze gefördert. Derzeit bieten sieben Träger über 120 Einsatzstellen an, u. a. im Handwerk, Verkauf, Betreuung und Alltagsbegleitung, Hauswirtschaft, Grünpflege oder Bürotätigkeiten. Die Stellen sind sowohl bei den Trägern selbst als auch an gemeinnützigen externen Einsatzstellen angesiedelt. Sie sind zusätzlich, wettbewerbsneutral und werden fachlich und sozialpädagogisch begleitet. Die strategische Steuerung und Bewilligung ist an den ESF-Arbeitskreis der Stadt Karlsruhe geknüpft, in dem alle relevanten Arbeitsmarktakteure vertreten sind. Die Koordinierung, Verwaltung und Weiterentwicklung der Maßnahmen erfolgt über die Arbeitsförderung Karlsruhe gGmbH (afka) als Beschäftigungsgesellschaft der Stadt Karlsruhe.

▶ Kurzfilm

„Das Gefühl, gebraucht zu werden – das Gefühl, Leistung erbringen zu können und die Wertschätzung, die ich hier erfahre, auch der gegenseitige Respekt unter den Kollegen, das ist einfach ein Gesamtpaket, das einen durch die Krise bringt.“ So formuliert es Werner S. im Kurzfilm „Das Gefühl gebraucht zu werden“, wenn er über seine Beschäftigung im Sozialen Garten der Arbeitsförderung Karlsruhe gGmbH (afka) spricht. Der Film von Stefanie Knoll



und Murad Atshan von 2024 wurde im Auftrag der Koordinierungsstelle Sozialer Arbeitsmarkt produziert.
<https://youtu.be/kqh2mnCaPmU>



Weitere Infos

<https://www.af-ka.de/foerederinstrumente/gesamtkonzept-sozialer-arbeitsmarkt>

Wirkung für Menschen und Stadt

Über 1.000 Menschen haben seit Einführung des Sozialen Arbeitsmarkts in Karlsruhe auf diesem Weg (wieder) einen Zugang zur Arbeitswelt gefunden. Für viele bedeutet das nicht nur einen Zuverdienst, sondern auch Teilhabe, Tagesstruktur und Selbstwirksamkeit. Die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten ohne Druck und in einem geschützten Rahmen (wieder) zu erproben, führt manchmal zu erstaunlichen Entwicklungen, die bis hin zu einer (Wieder-)Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt führen können. Auch wenn dies nicht das primäre Ziel von SAMka ist, war die Durchlässigkeit in den zweiten und ersten Arbeitsmarkt von Beginn an ein zentraler Baustein der Konzeption. Seine Umsetzung findet er vor allem in der guten, teilnehmerbezogenen Zusammenarbeit zwischen Trägern und Jobcenter.

Für andere Teilnehmer*innen ist die Beschäftigung im Sozialer Arbeitsmarkt ein verlässlicher Rahmen, der ihnen erlaubt „anzukommen“ und ihren Möglichkeiten entsprechend einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Erfahrung und Gespür der Sozialarbeiter*innen, aber auch eine über Jahre gewachsene, vertrauensvolle Kooperation der Träger untereinander sind Erfolgsfaktoren dafür, dass ein gutes „matching“ zwischen Person und Einsatzstelle stattfinden kann.

Auch die Stadt profitiert: Mit SAMka werden Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik effektiv miteinander verzahnt. Viele der Einsatzstellen erbringen gemeinwohlorientierte Dienstleistungen für die Stadt Karlsruhe oder unterstützen die Arbeit von Tafeln, Second-Hand-Läden und Einrichtungen für Obdachlose. Sie halten damit auch eine bestehende soziale Infrastruktur am Laufen. Diesen Mehrwert sichtbar zu machen, ist entscheidend für die Akzeptanz der geförderten Beschäftigungsangebote auch in Zeiten knapper Kassen.

Ein Modell mit Zukunft

Das Karlsruher Modell gilt bundesweit als vorbildlich, weil es Kontinuität schafft, auf verbindliche Kooperationen setzt und sich kontinuierlich weiterentwickelt. Trotz schwieriger Haushaltssituation wurde 2024 die bislang dritte Fortschreibung des erfolgreichen Konzepts vom Gemeinderat der Stadt Karlsruhe einstimmig verabschiedet. Das Experiment eines sozialen Arbeitsmarkts in Karlsruhe bewährt sich seit über zehn Jahren und bildet damit, pragmatisch und unaufgeregt, einen Gegenentwurf zur wachsenden gesellschaftlichen Stigmatisierung langzeitarbeitsloser Menschen.

KONTAKT

Johanna Hopfengärtner
Geschäftsstelle ESF und
Sozialer Arbeitsmarkt in Karlsruhe
Telefon 0721 97246-26
johanna.hopfengaertner@af-ka.de

Arbeitsförderung Karlsruhe gGmbH (afka)
<https://www.af-ka.de>

Foto- und Audioinstallation

ARBEIT NEU DENKEN

Die Ausstellung zeigt neue Blicke auf arbeitslose Menschen

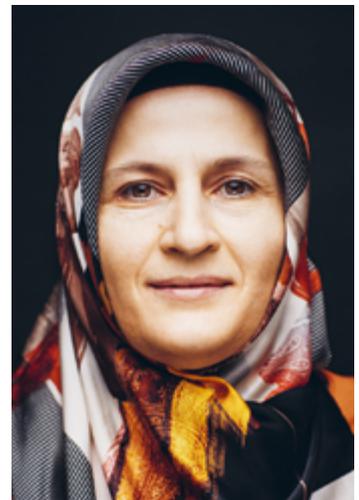
Bei Menschen, die lange Zeit ohne Arbeit sind, gehen soziale Bindungen sowie wichtige Kontakte zur Lebens- und Arbeitswelt zunehmend verloren. Beziehungen beschränken sich fast ausschließlich auf den persönlichen Bereich. Die **Fotos von Felix Groteloh** und **Originalzitate**, die unabhängig voneinander stehen, eröffnen einen neuen Blick auf die Lebenswelt arbeitsloser Menschen und bieten gleichzeitig die Chance, Arbeitsmarkthemmnisse kennenzulernen und zu verstehen und Vorurteile abzubauen. Die Installation ist ein Plädoyer für Teilhabe und ein starkes visuelles und auditives Statement gegen Stigmatisierung.



„Sie wäre eine geeignete Bewerberin gewesen, aber unsere Arbeitszeiten waren mit den Betreuungszeiten ihres Kindes, in Verbindung mit dem ÖPNV, nicht realisierbar.“



„Seit wir ihr einen klaren und bebilderten Ablauf gegeben haben, reinigt sie das ganze Gebäude selbständig.“



Das Kooperationsprojekt ARBEIT NEU DENKEN

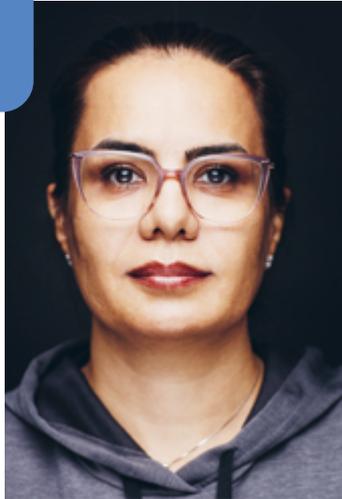
gestalten wir gemeinsam mit unserem Partner der WABE gGmbH aus Waldkirch und wird ermöglicht durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg.
<https://www.wabe-waldkirch.de/and-arbeit-neu-denken.html>

„Ich hätte nicht gedacht, dass er bis zur Rente bei uns bleibt, er hat sich wirklich gut entwickelt.“

„Zum Glück haben wir an ihr festgehalten. Sie hat sich so gut entwickelt, dass wir ihr in Vertretung die Schichtleitung anvertrauen können.“

„Sie gehört eigentlich in eine Werkstatt für behinderte Menschen, aber dafür ist sie körperlich und geistig zu fit!“

„Ich hätte nie gedacht, dass er die Ausbildung schafft, jetzt leitet er eine Filiale und macht das großartig.“



„Das, was er kann wird heute leider von Maschinen schneller und billiger erledigt.“



„Er braucht aufgrund seines Alters zwar etwas länger, aber er ist unser bester Mitarbeiter, was die Genauigkeit angeht.“

„Sie ist hochmotiviert, aber ihre Krankheit wirft sie alle vier Wochen zurück.“

KONTAKT

Stefanie Pies
Geschäftsführung
Telefon 0155 63241973
stefanie.pies@bfa-freiburg.de

Bildung für alle e.V.
<https://bfa-freiburg.de>

Frank Dehring
Projektverantwortlicher
und Geschäftsführer
bei der WABE gGmbH
Telefon 07681 4745452
Frank.Dehring@wabe-waldkirch.de

WABE gGmbH
<https://www.wabe-waldkirch.de>

Wander-Ausstellung gesucht?

Die Foto- und Audioinstallation „ARBEIT NEU DENKEN“ kann für Veranstaltungen, Betriebsausstellungen oder Fortbildungen ausgeliehen werden. Sie richtet sich an Organisationen, die neue Impulse für Vielfalt, Chancengleichheit und gesellschaftliche Verantwortung setzen wollen.

Die seelischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit

Aktuelle Diskussionen zu Entwicklungen in KI und Digitalisierung legen Zukunftsszenarien nahe, in denen Erwerbsarbeit als Ganzes unnötig und Massenarbeitslosigkeit die Norm werden könnten. Manche sogenannten KI-Experten raten jungen Menschen inzwischen selbst vom Jura- oder Medizinstudium ab, da die entsprechenden Tätigkeiten angeblich bald durch automatisierte Expertensysteme besser erledigt werden können.

Die Ersetzung menschlicher Arbeit durch maschinelle Prozesse scheint eine völlig neue Dynamik erreicht zu haben. Eine Gesellschaft wird realistisch vorstellbar, in der Arbeitsplätze das Privileg einer kleinen Minderheit sind, während die Mehrheit der Menschen lernen muss, in einem Zustand zu leben, der permanenter Arbeitslosigkeit gleichkommt. Es stellt sich die Frage, wie es in einer solchen Gesellschaft um die psychische Gesundheit der Bevölkerung bestellt wäre.

Eine – zumindest partielle – Antwort kann die psychologische Forschung zu den seelischen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit liefern. In der berühmten Marienthal-Studie analysierte ein Forscherteam aus Wien bereits 1933 die Auswirkungen von Massenarbeitslosigkeit aufgrund der Weltwirtschaftskrise in der österreichischen Arbeitergemeinde Marienthal. Durch die Schließung der einzigen Fabrik wurden schlagartig nahezu alle Arbeitsplätze des Dorfes vernichtet.

Es zeigte sich, dass Arbeitslosigkeit nicht nur schwere materielle Not verursachte, sondern auch zu Resignation und Apathie, sozialer Isolation, einem Zusammenbruch der Zeitstruktur und dem Verlust von Lebenssinn führte.

Zahlreiche spätere Untersuchungen bestätigen, dass Arbeitslosigkeit typischerweise mit einer eingeschränkten psychischen Gesundheit einhergeht. Merkmale sind beispielsweise Depressionssymptome, Existenzängste, ein reduziertes Selbstwertgefühl, Scham und eine verringerte Lebenszufriedenheit. Der Anteil von Personen mit behandlungsbedürftigen psychischen Störungen beträgt unter Erwerbstätigen ca. 16 Prozent und erhöht sich bei Arbeitslosen auf ca. 34 Prozent. Dieser negative psychologische Effekt von Arbeitslosigkeit ist dabei bei Angehörigen von gewerblich-technischen Berufen sowie Männern im Vergleich zu Angehörigen von Büroberufen bzw. Frauen stärker ausgeprägt, wobei bisher jedoch keine größere gesellschaftliche Gruppe identifiziert wurde, die gar nicht unter Arbeitslosigkeit leidet. Mit fortbestehender Arbeitslosigkeit und den damit verbundenen wiederholten Rückschlägen und Enttäuschungen kommt es zudem meist zu einer zunehmenden Verschlechterung des Wohlbefindens. Nach etwa einem Dreivierteljahr setzt dann eine Stabilisierung der seelischen Gesundheit auf niedrigem Niveau ein. Die Gesundheit verschlechtert sich zwar nicht mehr weiter, bleibt aber eingeschränkt.

Karsten Ingmar Paul ist ein deutscher Psychologe und Professor für Angewandte Psychologie an der Johannes Kepler Universität Linz (JKU). Er forscht zu den Themenfeldern Erwerbsarbeit und Erwerbslosigkeit, wobei die Schwerpunkte auf den psychischen Auswirkungen von Erwerbslosigkeit und den psychologischen Bedürfnissen in Arbeit beziehungsweise Nichtarbeit liegen.

Mithilfe von Längsschnittstudien konnte zudem gezeigt werden, dass der Unterschied zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten auch ursächlich auf die Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Sogenannte Selektionseffekte – wenn beispielsweise depressive Menschen leichter ihre Stelle verlieren als Gesunde – spielen hingegen nur eine untergeordnete Rolle.

Wie lassen sich die beeinträchtigenden Effekte der Arbeitslosigkeit erklären?

Die empirisch am besten gestützte Theorie zu dieser Frage ist das Modell der manifesten und latenten Funktionen der Erwerbsarbeit. Demnach hat Erwerbsarbeit für das Individuum nicht nur die offensichtliche Funktion des Gelderwerbs, sondern auch verschiedene sogenannte latente Funktionen. Dabei handelt es sich um Nebeneffekte der Arbeit, die uns meist nur wenig bewusst sind, aber dennoch entscheidend zur seelischen Gesundheit beitragen. Dazu zählen: (1) Zeitstruktur, (2) Sozialkontakt, (3) Status, (4) Sinnggebung, (5) Aktivität und (6) Kompetenzerleben. In der Arbeitslosigkeit fallen die positiven Erfahrungen in diesen Dimensionen plötzlich weg, und der resultierende Mangel wirkt sich negativ auf die psychische Gesundheit aus.

Die latenten Funktionen der Arbeit werden in modernen Gesellschaften vor allem durch Erwerbsarbeit verfügbar gemacht und können im Rahmen anderer sozialer Rollen nicht ausreichend erfüllt werden. Eine neue Normalbiographie ohne Erwerbsarbeit würde gemäß diesem Modell demnach ein düsteres Szenario darstellen, da eine allgemeine Verschlechterung der seelischen Gesundheit der Bevölkerung zu befürchten wäre. Um dem entgegen zu wirken, müssten die Gesellschaften neue, alternative Quellen der latenten Funktionen der Arbeit entwickeln, die die klassische Erwerbsarbeit ersetzen können. Diese Herausforderung dürfte erheblich sein.

Eine etwas optimistischere Perspektive eröffnet eine andere Theorie, das sogenannte Inkongruenzmodell. Demnach ist eine wesentliche Ursache der negativen Effekte von Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit in der hohen, historisch erst in den letzten Jahrhunderten gewachsenen Wertschätzung zu sehen, die unsere Gesellschaft der Erwerbsarbeit entgegenbringt. Das arbeitslose Individuum leidet demnach, weil das eigene Leben nicht mit dem internalisierten positiven Bild von Erwerbsarbeit und erwerbstätigen Menschen in Einklang steht. Ausgehend von dieser Theorie könnte bereits eine vergleichbar hohe Wertschätzung alternativer Tätigkeiten dazu beitragen, die befürchtete Verschlechterung der seelischen Gesundheit zumindest abzumildern.



KONTAKT

Univ.-Prof. Dr. Karsten Paul

Professor für Angewandte Psychologie

Telefon 0043 732 2468-7270

karsten.paul@jku.at

Monika Mlýnek, MA

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Telefon 0043 732 2468-7275

monika.mlynek@jku.at

Johannes Kepler Universität Linz

Abteilung Arbeits-, Organisations-

und Medienpsychologie

<https://www.jku.at>



Fotos © Martin Hummel, Dominik Eisele, SAB

Nachhaltig mit Mensch und Umwelt

Die Arbeit der Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH (SAB)

Die Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH (SAB) setzt sich dafür ein, langzeitarbeitslosen Menschen durch sinnvolle Tätigkeiten neue Perspektiven zu eröffnen. Im Fokus steht die Verbindung von sozialer Teilhabe mit umweltgerechtem Arbeiten – ein Konzept, das in der Region Göppingen längst zum Vorbild geworden ist.

Die Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH (SAB) ist weit mehr als eine Beschäftigungsmaßnahme. Ihre Projekte orientieren sich konsequent an ökologischen, sozialen und gemeinwohlorientierten Zielen. Dabei besteht der Anspruch, mit den Teilnehmenden nicht nur zu arbeiten, sondern Lebenswelten neu zu gestalten. Unterstützt wird dies durch ein breit aufgestelltes Netzwerk an Kooperationspartnern und eine transparente Arbeit vor Ort.

Die Teilnehmenden, oft mit multiplen Vermittlungshemmnissen wie fehlender Ausbildung oder Sprachbarrieren, werden eng von Fachkräften und Sozialpädagog*innen begleitet. Diese Unterstützung ist zentral – denn nur so können persönliche, soziale und organisatorische Hürden überwunden werden. Über 30 Nationen sind unter den Teilnehmenden vertreten. Viele von ihnen bringen Fluchterfahrung mit. Deshalb setzt die SAB auf individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung und eine nachhaltige Integration in Arbeit. Die Durchlässigkeit zwischen Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung macht das Unternehmen zu einem wichtigen Partner für Jobcenter, Betriebe und Kommunen.



Waldeckhof

Ein herausragendes Beispiel für die Philosophie der SAB ist der Waldeckhof. Auf dem 70 Hektar großen Gelände verbinden sich ökologische Landwirtschaft, artgerechte Tierhaltung und soziale Beschäftigung zu einem Modellprojekt. Dort werden bedrohte Haustierrassen wie Limpurger Rinder oder Wollschweine gehalten. In der hofeigenen Molkerei – mit aufgebaut von Projektteilnehmenden – wird Schafmilch zu Käse und Eis verarbeitet. Die Produkte werden im Hofladen, Hofcafé sowie an weiteren Verkaufsstellen angeboten. Bis 2021 war der Hof Bioland-zertifiziert, weiterhin wird aber streng nach ökologischen Standards gearbeitet.

Hauswirtschaft & Co.

Neben der Landwirtschaft engagiert sich die SAB auch in anderen Bereichen wie Hauswirtschaft, Gastronomie, Textilpflege und Reinigung – stets mit ökologischem Fokus. Besonders Frauen, darunter viele Alleinerziehende oder Migrantinnen, finden hier einen niederschweligen Einstieg ins Berufsleben. Reinigungsmittel werden umweltfreundlich ausgewählt und Mehrwegsysteme wie im „Suppentöpfe“ sind fest etabliert.



Fahrradwerkstatt

In der Fahrradwerkstatt werden alte Räder aufgearbeitet, Ersatzteile wiederverwendet und Pedelecs verliehen. Auch hier wird ökologische Nachhaltigkeit mit Qualifizierung und Beschäftigung verknüpft.

Qualifizierung

Ein zukunftsweisendes Projekt ist „CasaNova – neue Wege für Frauen“, das in Kooperation mit zwei weiteren Trägern durchgeführt wird. Im Fokus stehen langzeitarbeitslose Frauen, die in modularen Teilqualifizierungen in der Hauswirtschaft geschult werden. Die Module – von Reinigung bis Ernährung – umfassen je 480 Unterrichtseinheiten Theorie und 160 Stunden Praktikum. Jedes abgeschlossene Modul wird mit einem Zertifikat belegt, mit dem mittelfristig eine offizielle Anerkennung angestrebt wird.

Die SAB ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie soziale Beschäftigung, Umweltbewusstsein und wirtschaftliches Handeln sinnvoll miteinander verbunden werden können. Sie bietet Menschen, die oft an den Rand gedrängt werden, eine reale Chance auf Teilhabe und Perspektive – und zeigt, dass nachhaltige Arbeit vor allem dann wirkt, wenn sie den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Um auch in Zukunft ihre Angebote sichern und weiterentwickeln zu können, setzt die SAB auf den Ausbau sozialbetrieblicher Strukturen, neue Kooperationsformen sowie professionelle Spendengewinnung. Projekte wie CasaNova zeigen, dass Qualifizierung unterhalb einer klassischen Ausbildung durchaus tragfähig ist – wenn sie praxisnah, anerkannt und individuell begleitet ist.



Die SAB Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH Göppingen, ist eine gemeinnützige GmbH, die sich zur Aufgabe gemacht hat, schwervermittelbare Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, jugendliche Arbeitslose und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten in ein arbeitstherapeutisches Beschäftigungsverhältnis aufzunehmen und deren Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern.

KONTAKT

Vera Aiello
Geschäftsführerin
Telefon 07161 9469811
v.aiello@sab-gp.de

SAB – Staufen Arbeits- und Beschäftigungsförderung gGmbH
<https://www.sab-gp.de>



Von Sarah Tacke

Die vielen Gesichter der Arbeitslosigkeit

Rund 3 Millionen Menschen in Deutschland sind arbeitslos. Doch hinter dieser abstrakten Zahl stecken individuelle Schicksale. Die ZDF-Journalistin Sarah Tacke hat sich auf den Weg gemacht, einige von ihnen kennenzulernen.

© ZDF



Sarah Tacke im Gespräch mit Derya Tat vom Arbeitsförderungszentrum Bremerhaven

Für meine Doku „Arbeitslos – Kein Bock oder keine Chance?“ konnte ich über längere Zeit Menschen begleiten, die aus ganz unterschiedlichen Gründen arbeitslos sind. Mir hat die Beschäftigung mit dem Thema vor allem eines gezeigt: Arbeitslosigkeit hat viele Gesichter.

Da gibt es zum Beispiel Cindy, eine alleinerziehende Mutter aus Brandenburg. Ihr Sohn hat eine Entwicklungsstörung, aber es fehlt eine verlässliche, ganztägige Betreuung. Für Cindy ist es eine Priorität, für ihr Kind da zu sein – was ich als Mutter sehr gut nachvollziehen kann. Es zeigt aber auch ein strukturelles Problem: Die Kinderbetreuung in Deutschland ist absolut unzuverlässig. Für Paare ist das schwer genug, aber für Alleinerziehende ist es teilweise unmöglich, da noch einer geregelten Arbeit nachzugehen.

Unter den Arbeitslosen gibt es auch überdurchschnittlich viele Frauen mit Migrationshintergrund. Sevgi etwa, mit der ich in der Doku sprechen konnte, verfügt über keine formale Qualifikation und nur geringe Deutschkenntnisse. Aber sie ist eine überaus hilfsbereite Person – und dank eines Vereins, der Frauen wie sie berät, könnte ihr bald der Einstieg in die Altenpflege gelingen.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Benjamin, ein Langzeitarbeitsloser aus Berlin. Er war jahrelang schwerst drogenabhängig. Die Sucht hat er überwunden, aber trotzdem ist er nicht in der Form leistungsfähig, wie es für die meisten Jobs erforderlich wäre. Sein Fall hat mir vor Augen geführt, wie wertvoll für Menschen wie ihn schon eine Minimalbeschäftigung sein kann. Denn Arbeit ist mehr als Geldverdienen: Arbeit gibt Selbstwert, Struktur, eine Aufgabe.

Doch ich habe auch Menschen wie den Informationselektroniker Christoph getroffen, die entschieden haben: Arbeit lohnt sich für mich nicht. Der Unterschied zwischen den Leistungen des Bürgergelds und dem, was man bei einer Beschäftigung zum Mindestlohn verdient, ist zu gering. Ich verstehe, dass Leute da sagen: Warum soll ich überhaupt noch arbeiten gehen? Ich verstehe Menschen wie die Reinigungskraft Lucia, die für kleines Geld arbeiten und das nicht gerecht finden.

Um Menschen aus der Arbeitslosigkeit zu holen, braucht es also politische Anstrengungen: eine verlässliche Kita-betreuung und einen größeren Abstand zwischen Bürgergeld und Mindestlohn.

Und für die, die sich aus verschiedenen Gründen schwer tun mit dem (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben, sind maßgeschneiderte Programme und eine individuelle Betreuung erforderlich. Denn Menschen brauchen Menschen. Und diejenigen, die in dem bestehenden System nicht zurechtkommen, brauchen erst recht jemanden, der sie an die Hand nimmt und unterstützt.

ZDF-Mediathek

Am Puls mit Sarah Tacke: Arbeitslos – Kein Bock oder keine Chance?

Die ZDF-Folge geht der Frage nach, wieso es über 3 Millionen Arbeitslose gibt, zugleich aber auch vielfach fehlende Arbeitskräfte.



In der ZDF-Mediathek zu sehen:

<https://www.zdf.de/video/reportagen/am-puls-100/sarah-tacke-arbeitslosigkeit-buergergeld-integration-100>

Gesundheit fördern – Teilhabe sichern:

Lehren aus rehapro für eine inklusivere Arbeitswelt

Krank zu sein oder erkrankte Kinder oder Elternteile zu haben, erschwert es, beruflich tätig zu sein. Aber ebenso gilt, dass auch ein dauerhaftes Nichtarbeitendürfen krank macht. Erwerbslosigkeit und eine beeinträchtigte Gesundheit verstärken sich wechselseitig und können – wenn dem nicht geeignet entgegengewirkt wird – zu einer Negativspirale führen, bis hin zu einer lebenslang prägenden Sozialisation fernab der Arbeitswelt. Betroffene und deren Familien bzw. sozialen Bezugssysteme benötigen in dieser Situation eine besondere Unterstützung und Begleitung.

Konkretes Zahlenmaterial ist rar. Eine Studie aus dem Jahr 2015 des Instituts für Technologie und Arbeit (IAB) wies damals bei gut 40 Prozent aller erwerbsfähigen Leistungsberechtigten vermittlungsrelevante gesundheitliche Einschränkungen nach. Es kann vermutet werden, dass dieser Anteil zwischenzeitlich noch angestiegen ist, beispielsweise auch aufgrund der gestiegenen Fallzahlen Geflüchteter, die oft mit Traumata und Ängsten belastet in Deutschland ankommen.

Dieser hohe Anteil machte es notwendig, das bisherige Aufgabenspektrum von Jobcentern, also die Integration erwerbsfähiger Leistungsberechtigter in Arbeit, deren finanzielle Unterstützung, Beratung und Vermittlung in Arbeit sowie die Förderung von Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung zu hinterfragen. Denn dort war die Bearbeitung des Gesundheitsthemas beispielsweise eine gezielte Gesundheitsförderung parallel zur Fallweise auch vor Bearbeitung des Themas Beschäftigungsfähigkeit bislang nicht oder nur eingeschränkt möglich.

Daher hatte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) im Jahr 2018 ein umfangreiches Förderprogramm unter dem Titel rehapro gestartet und in drei Förderwellen zur Einreichung innovativer Projektideen aufgerufen. Die letzten der darin geförderten Modellprojekte laufen teilweise noch bis 2028.

In rehapro sollen im Bereich der Grundsicherung für Arbeitsuchende und der gesetzlichen Rentenversicherung innovative Ansätze zur Unterstützung von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen erprobt sowie die Zusammenarbeit der Akteure in der medizinischen und beruflichen Rehabilitation verbessert werden. Ziel der dort geförderten Modellprojekte beziehungsweise der zu erprobenden Ansätze sollte die Erhaltung und Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit sein, vor allem unter Berücksichtigung der Grundsätze „Prävention vor Rehabilitation“, „Rehabilitation vor Rente“ sowie „Hilfe zur Selbsthilfe“. Die insgesamt ca. 120 von Jobcentern und Deutscher Rentenversicherung teils in Kooperation mit freien Trägern umgesetzten rehapro Modellvorhaben erprobten u. a. wirksame Wege zur Aktivierung, Teilhabe und Integration gesundheitlich eingeschränkter Personen, aber auch zur dazu begleitend erforderlichen organisationalen Weiterentwicklung im jeweils eigenen Haus.

Weitere Infos



Beschreibungen aller rehapro Modellprojekte
https://www.modellvorhaben-rehapro.de/DE/Modellprojekte/ProjektSuche/Projektsuche_Formular.html



Sophia Helen Adam et. al: Interventions to Foster Mental Health and Reintegration in Individuals Who Are Unemployed: Systematic Review
<https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/40324176/>



KONTAKT

Dr. Harald Weber

*Forschungsverbund rehapro: ism, ITA, Lawaetz-Stiftung, SÖSTRA, ZOOM
c/o Institut für Technologie und Arbeit (ITA)
Telefon 0631 20583-26
harald.weber@ita-kl.de*

Institut für Technologie und Arbeit
<https://www.ita-kl.de>

Auch wenn noch nicht alle Modellvorhaben abgeschlossen sind, lassen sich aus der wissenschaftlichen Begleitung von ca. 15 Prozent dieser Vorhaben erste Erkenntnisse ableiten, die auf der Identifikation wirksamer Ansätze und dazu förderlicher Rahmenbedingungen beruhen und daher für die Verstetigung von Relevanz sein werden.

Eine erste zentrale Erkenntnis ist, dass es eine veränderte Kultur im Umgang mit gesundheitlich beeinträchtigten Erwerbslosen braucht. Die Freiwilligkeit zur Mitwirkung und die Selbstbestimmtheit in der Ausgestaltung einer Teilnahme an solchen Programmen sind hier zentral. Dabei braucht es eine zeitliche Flexibilität der Programme, um sich an die individuellen Bedarfe und Potenziale der Teilnehmenden anpassen zu können, ebenso wie eine Ergebnisoffenheit. Dies ist nur mit einem angemessenen Personalschlüssel umsetzbar, der eine deutlich höhere Kontaktdichte erlaubt als dies im Bereich der Vermittlung bislang möglich ist.

Organisationsseitig – und dies ist die zweite zentrale Erkenntnis – müssen Gesundheitskompetenzen aufgebaut, psychologische und medizinische Fachexpertise sowie Coaching eingebunden, Netzwerkarbeit und regionale Kooperationen systematisiert, Datenschutzfragen über Rechtskreisgrenzen hinweg gelöst, und Haltungen in Richtung systemischer Lösungen in Kooperation mit Dritten verändert werden.

Die über die Projekte gewonnenen Erkenntnisse decken sich weitgehend auch mit Ergebnissen von Untersuchungen und daraus resultierenden Evidenzen anderer Vorhaben, die sowohl die psychische Gesundheit als auch die Wiedereingliederung in Arbeit adressieren. Eine systematische Studiensichtung von Adam et al. zeigte, dass arbeitsorientierte Interventionen positive Effekte auf die psychische Gesundheit haben können, ebenso wie psychotherapeutisch orientierte Interventionen auch eine positive Wirkung auf die berufliche Wiedereingliederung haben können. Die in dieser Studie identifizierten Empfehlungen für niedrigschwellige individualisierbare Angebote für psychisch belastete Arbeitslose finden sich in zahlreichen rehapro-Projekten wieder und wurden dort praktisch erprobt und in ihrer Wirksamkeit belegt.

Harald Weber ist seit 1992 wissenschaftlich tätig, zunächst an der Universität Kaiserslautern, ab 1995 im Institut für Technologie und Arbeit (ITA), das im selben Jahr gegründet wurde. Nach Abschluss eines Informatikstudiums (Diplom) promovierte er anschließend im Themenfeld „Arbeitswissenschaft/Ergonomie“ (Dr. rer. pol.). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenfeldern berufliche Inklusion/Teilhabe; Inclusive Design/Design for All; Gebrauchstauglichkeit, Barrierefreiheit & benutzerzentrierte Gestaltung von neuen Technologien; organisationale Resilienz; Evaluation von Präventions- und Teilhabeprogrammen und -initiativen. Seit 2002 ist er Mitglied des ehrenamtlich tätigen geschäftsführenden Vorstandes des ITA und seit 2018 dessen Vorsitzender.

Qualifizierung von Arbeitslosen und Beschäftigten im Lichte der aktuellen Arbeitsmarktentwicklungen

Von Dr. Christopher Osiander Er studierte Sozialwissenschaften an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und promovierte dort zum Thema „Berufliche Weiterbildung und Vermittlung von Arbeitslosen“. Seit 2009 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAB, derzeit bei der Stabsstelle „Forschungskoordination“ tätig.

Der deutsche Arbeitsmarkt steht vor tiefgreifenden Entwicklungen, die ihn in den kommenden Jahren prägen werden. Erstens wird ohne starke Nettozuwanderung das Erwerbspersonenpotenzial – also die Zahl der dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Menschen – in den nächsten 15 Jahren deutlich zurückgehen (z. B. Fuchs et al. 2022, Hellwagner et al. 2023). Zweitens verändern die Digitalisierung und der zunehmende Einsatz künstlicher Intelligenz die Arbeitswelt. Auch komplexere Tätigkeiten können in größerem Maße zumindest teilweise von Computern oder Maschinen übernommen werden. Bestimmte Tätigkeiten werden verschwinden, bestehende Berufsfelder werden sich wandeln, zugleich aber auch neue Beschäftigungsfelder entstehen (Zika et al. 2018). Gleichzeitig sind Arbeitsmarktrisiken ungleich verteilt. Geringqualifizierte, d. h. Personen ohne Berufsabschluss, haben ein überdurchschnittlich hohes Arbeitslosigkeitsrisiko (IAQ 2025).

Vor diesem Hintergrund gewinnt lebenslanges Lernen weiter an Bedeutung. Betriebe sind gefordert, ihre Arbeitskräfte durch Weiterbildung zu halten und weiterzuentwickeln. Beschäftigte und Arbeitslose wiederum können durch Qualifizierung ihre Chancen am Arbeitsmarkt verbessern. Empirische Forschung zu Weiterbildung liefert deshalb wichtige Erkenntnisse – sowohl für die Wissenschaft als auch für Politik und Praxis. Einige zentrale Befunde verdeutlichen dies.

Seit Langem ist bekannt, dass verschiedene Personengruppen unterschiedlich häufig an Weiterbildung partizipieren. Bei Beschäftigten hängt die Teilnahme sowohl von individuellen Merkmalen wie der Qualifikation als auch von Kontextmerkmalen wie den Eigenschaften des Betriebs oder der Branche ab. So nehmen Ältere seltener an Weiterbildung teil als Jüngere (BMBF 2024) und Personen mit Migrationshintergrund seltener als Personen ohne. Das trifft insbesondere auf Migranten der ersten Generation zu (z. B. BMBF 2024, Leber et al. 2019). Mit steigenden schulischen oder beruflichen Bildungsabschlüssen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, an Weiterbildung teilzunehmen (BMBF 2024).

KONTAKT

Dr. Christopher Osiander
wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAB
Telefon 0911 179-1946
christopher.osiander@iab.de

Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB)
der Bundesagentur für Arbeit (BA)
<https://iab.de>



Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

Das IAB erforscht den Arbeitsmarkt in seiner gesamten Breite aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen und im gesellschaftlichen Kontext. Qualitativ hochwertige Forschung und umfassende, gesicherte Datengrundlagen bilden das Fundament für gute Politikberatung und professionellen Wissenstransfer.

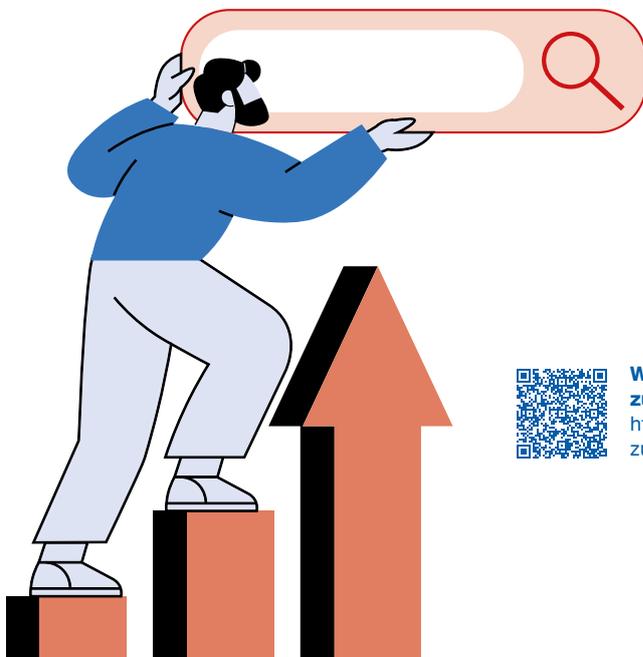
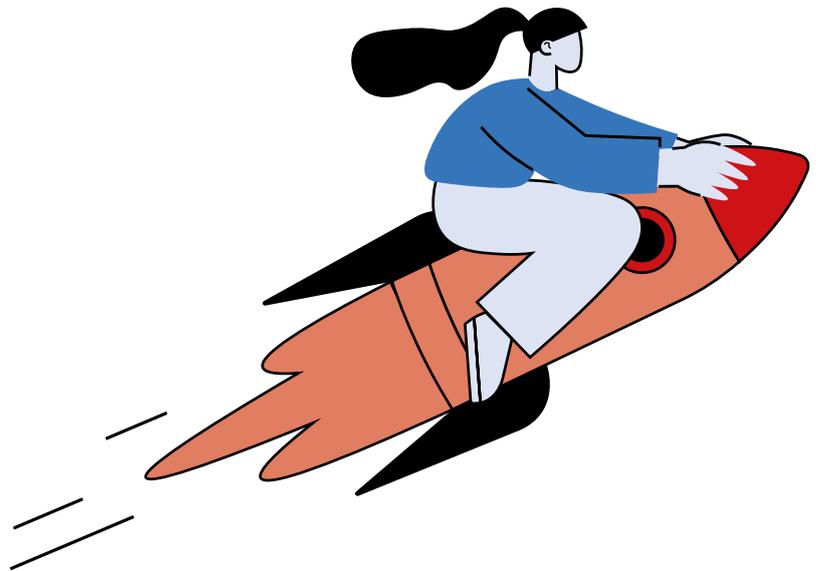
Dieser Zusammenhang wird auch als „Matthäus-Effekt“ bezeichnet. Damit ist hier gemeint, dass am Arbeitsmarkt ohnehin privilegierte Personen auch häufiger an Weiterbildung teilnehmen und sich so bestehende Ungleichheiten im Erwerbsverlauf tendenziell eher verstärken, anstatt sich zu nivellieren. Befristet Beschäftigte, Teilzeitbeschäftigte und Zeitarbeiter*innen hingegen nehmen seltener an Weiterbildung teil (BMBF 2024). Das trifft auch auf Beschäftigte zu, die Tätigkeiten ausüben, die potenziell eher durch moderne Technologien ersetzt werden können – dieser Zusammenhang wird als „automation training gap“ (Heß et al. 2023) bezeichnet.

Der betriebliche Kontext spielt ebenfalls eine Rolle: Beschäftigte in Kleinbetrieben oder in bestimmten Branchen wie dem Baugewerbe oder der Gastronomie sind seltener in Weiterbildung eingebunden (Leber/Schwengler 2023). Nicht zuletzt hängt die Weiterbildungsteilnahme auch von der Bereitschaft der Beschäftigten ab. Die Forschung zeigt, dass Geringqualifizierte häufiger angeben, das Lernen nicht mehr gewohnt zu sein und den Nutzen von Weiterbildungen – etwa in Form finanzieller Vorteile – skeptischer beurteilen als formal Höherqualifizierte (Osiander/Stephan 2018).

Da Weiterbildung häufig im betrieblichen Kontext stattfindet, sind Arbeitslose von dieser Art der Qualifizierung faktisch ausgeschlossen. Deshalb ist die Förderung beruflicher Weiterbildung durch die Agenturen für Arbeit

und die Jobcenter von besonderer Bedeutung, um die Arbeitsmarktchancen von Arbeitslosen zu verbessern. Im Jahr 2023 gab es knapp 300.000 Eintritte in solche öffentlich geförderten Weiterbildungen. Rund 50.000 davon entfielen auf längere Maßnahmen, die zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen („Umschulungen“), etwas mehr als 16.000 auf sogenannte Teilqualifizierungen (Kruppe et al. 2024). Letztere bestehen aus modular aufgebauten kürzeren Lerneinheiten, die in ausgewählten Berufsfeldern Teile eines Berufsbildes abdecken. Im Idealfall können Teilnehmende mehrere Module nacheinander belegen, um über einen längeren Zeitraum zu einem Berufsabschluss zu gelangen.

Wissenschaftliche Evaluationen zeichnen insgesamt ein positives Bild dieser Weiterbildungsformen. Man vergleicht hierzu häufig Teilnehmende an Weiterbildungen mit „statistischen Zwillingen“, d.h. also Personen mit ähnlichen arbeitsmarktrelevanten Merkmalen. Diese Studien zeigen, dass Teilnehmende nach der Weiterbildung deutlich häufiger beschäftigt als Nichtteilnehmende. Auch für Teilqualifikationen gilt, dass diese die Beschäftigungschancen substantiell erhöhen; häufig besuchen Geförderte aber nur einen einzigen Kurs (Kruppe et al. 2024). Hindernisse, die eine Weiterbildungsteilnahme erschweren oder verhindern, sind z.B. ein schlechter Gesundheitszustand, ein niedriger formaler Bildungsabschluss – oft kombiniert mit schlechten Bildungserfahrungen – Betreuungspflichten gegenüber Kindern und Angehörigen oder (noch) unzureichende Deutschkenntnisse. Dies verdeutlicht, dass der Weg zu kontinuierlichem Lernen über den Erwerbsverlauf für manche Gruppen noch weit ist. Für die Arbeitsverwaltung bleibt es daher eine zentrale Aufgabe, diese Herausforderungen durch gezielte Beratung und passgenaue Maßnahmen zu adressieren.



Weiterführende Materialien & Literaturhinweise zum Artikel finden Sie hier

<https://paritaet-bw.de/weiterfuehrende-materialien-literatur-zu-qualifizierung-von-arbeitslosen-und-beschaeftigten-im>

Wie Einzelfallhilfe neue Wege möglich macht – drei Geschichten aus der Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten



„Ich sehe dich.
Und ich geh mit dir
ein Stück.“

Die Einzelfallhilfe der Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten zeigt, was möglich wird, wenn man Menschen nicht auf ihre Notlagen reduziert, sondern ihnen mit Respekt, Zeit und echtem Interesse begegnet. Im Mittelpunkt steht nicht schnelle Vermittlung, sondern Beziehungsarbeit, Stabilisierung und nachhaltige Entwicklung. Was das im echten Leben bedeutet, zeigen drei persönliche Wege.

Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten

Die Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten steht für diese Haltung. Für echte Teilhabe. Für ein Menschenbild, das Ressourcen sieht statt Defizite. Und für den Mut, an Menschen zu glauben – auch dann noch, wenn andere längst aufgegeben haben.

KONTAKT

Alexandra Gaß-Miksad
Regionalleitung Schwarzwald-Baar-Heuberg,
Bodensee-Oberschwaben, Donau-Iller
Telefon 0741 94258 310
A.Gass@lfa.org

Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten
<https://www.lfa.org>



Herr G.

Von der Hoffnungslosigkeit in ein selbstbestimmtes Leben

Herr G., 63 Jahre alt, hat jahrzehntelang mit seiner Gesundheit, seinen Ängsten und seinen inneren Wunden gekämpft. Nach einem Leben voller Rückschläge, nach einer Kindheit voller Gewalt, nach einem Körper, der nicht mehr funktioniert – blieb irgendwann nur noch Rückzug. Keine Arbeit mehr. Keine Zähne. Keine Perspektive.

Seit Juni ist Herr G. Teil der Einzelfallhilfe der Stiftung – und mit jedem kleinen Schritt wächst etwas zurück, das lange verschwunden war: Würde.

Er hat den Hausarzt gewechselt. Einen Klinikplatz für seine Depression gefunden. Sich – trotz großer Angst – zahnärztlich behandeln lassen. Sein neues Lächeln ist mehr als kosmetisch. Es ist ein Zeichen. Ein Neuanfang.

„Ich bin seit 20 Jahren trocken. Aber erst jetzt traue ich mich, mir wirklich helfen zu lassen“, sagt er leise – und schaut dabei nicht mehr ganz so müde. Seine Hoffnung ist bescheiden – und groß zugleich: eine Teilzeitstelle. Hausmeister vielleicht. Hauptsache gebraucht werden. Ein Leben mit Sinn, Teilhabe, Selbstbestimmung. Ein Leben, das wieder ihm gehört.

Frau B.

Wenn alles zu viel wird

„Ich traue mich wieder raus. Nicht weit. Aber raus.“ Mobbing, Schlaganfall, Schmerzen, Panikattacken, Gewalt- und Verlusterfahrungen, ein Umzug ins Ungewisse – Frau B. hat fast alles erlebt, was einen Menschen isolieren kann. Lange war sie kaum noch erreichbar – weder für Ärzt*innen noch für Behörden.

Im Rahmen des Integrationsbeistands wurde über Wochen hinweg Vertrauen aufgebaut. Erst dann war es möglich, gemeinsam Arzttermine zu vereinbaren, Unterlagen zu sammeln, Anträge auf Reha, Pflegegrad und Eingliederungshilfe zu stellen. Was auf dem Papier wie „Maßnahmen“ aussieht, ist im Alltag viel mehr: eine Brücke zurück ins Leben.

Herr D.

Vom Gefängnis in die Schule

„Ich möchte Lehrer sein – für Kinder, die auch fliehen mussten.“ Herr D. war Lehrer in der Türkei, bis er und seine Frau wegen ihrer politischen Haltung verhaftet wurden. Die Kinder flohen zu ihrer Großmutter und lebten versteckt. Nach seiner Entlassung floh Herr D. mit ihnen nach Griechenland, dann weiter nach Deutschland. Seine Frau ist noch bis Oktober 2025 inhaftiert.

Dank des Projekts BeJuga fand Herr D. nicht nur Orientierung, sondern auch konkrete Wege: Er bestand den B2-Test, seine Kinder besuchen das Gymnasium und die Hochschule, seine Abschlüsse werden anerkannt. Sein Ziel ist klar: *„Ich will Menschen helfen, die so viel erlebt haben wie wir.“* Diese Vision verbindet er mit tiefer Dankbarkeit: *„Ich hätte nie gewusst, wie ich all das ohne Unterstützung schaffen soll.“*

Diese Geschichten von Teilnehmenden an den Projekten „Integrationsbeistand – intensive Einzelberatung für Menschen mit großen Vermittlungshemmnissen“ und „BeJuga“, ein ganzheitliches Unterstützungsangebot für Familien im SGB II-Bezug mit minderjährigen Kindern, gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg, zeigen, was Einzelfallhilfe wirklich bedeutet: kein Abhaken, sondern Aufrichten. Sie erfordern Zeit, Fachwissen, Geduld – und eine Haltung, die dem Gegenüber zutraut, sich trotz Rückschlägen zu entwickeln. Die Stiftung Lernen-Fördern-Arbeiten steht für diese Haltung.

Was auf dem Papier wie „Maßnahmen“ aussieht, ist im Alltag viel mehr: eine Brücke zurück ins Leben.

Arbeitsgelegenheiten im Verkauf

Secondhandläden – Mode mit Mehrwert

In den Secondhandläden in Ulm und Neu-Ulm bietet die Neue Arbeit gut erhaltene Kleidungsstücke und Haushaltswaren sowie alle Arten von Dingen des täglichen Lebens an. Ähnlich dem Modell der Tafelläden finden armutsbetroffene Menschen mit geringem Einkommen hier sehr günstige Bekleidung für die ganze Familie, Spielsachen und Hausrat. Langzeitarbeitslose Menschen finden hier eine Beschäftigungsmöglichkeit oder nutzen es als Sprungbrett für eine Ausbildung.



© Neue Arbeit gGmbH Ulm

In der Bevölkerung ist die Neue Arbeit insbesondere durch die beiden Secondhandläden bekannt, die wir in Ulm in der Büchseengasse und in Neu-Ulm in der Memminger Straße betreiben. In den Secondhandläden in Ulm und Neu-Ulm bietet die Neue Arbeit gut erhaltene Kleidungsstücke und Haushaltswaren sowie alle Arten von Dingen des täglichen Lebens an. Damit vereinen wir die Themen Arbeit und Soziales sowie Nachhaltigkeit und Ökologie.

Neue Arbeit

Die Neue Arbeit gGmbH ist ein gemeinnütziges Sozialunternehmen. Seit über zwanzig Jahren ist sie Träger von verschiedenen Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten in Baden-Württemberg in der Stadt Ulm sowie im Landkreis Alb-Donau und in Bayern im Landkreis Neu-Ulm aktiv. Die Neue Arbeit ist eine Tochtergesellschaft der Paritätischen Sozialdienste Heilbronn gGmbH.

KONTAKT

Dr. Oliver Riegg
 Regionalgeschäftsführer
 Telefon 0731 790 339-02
 oliver.riegg@neue-arbeit-ulm.de

Neue Arbeit gGmbH Ulm
<https://neue-arbeit-ulm.de>

Das Besondere an den Secondhandläden der Neuen Arbeit ist das Kommissionssystem. Kunden können dort ein Konto eröffnen und Waren in Kommission geben wie Kleidungsstücke der Saison, Schuhe, Taschen, Accessoires oder andere Dinge. Der Verkaufspreis wird an der Annahme zusammen mit einem Mitarbeiter bzw. einer Mitarbeiterin festgelegt. Im Anschluss werden die Stücke in ein Warenwirtschaftssystem aufgenommen, etikettiert, aufgebügelt und vier Wochen lang im Laden ausgestellt. Bei Verkauf erhalten die Kund*innen einen Teil des Erlöses. Rund 4.000 Personen haben aktuell bei uns eine Kommissionskarte und geben regelmäßig Waren ab.

Die Mitarbeitenden und die Kundschaft stammen aus vielen Herkunftsländer. Daher findet man in den Läden einen bunten Mix aus unterschiedlichen Sprachen und Kulturen, die es jedoch alle schaffen, sich zu verständigen und zusammenzuarbeiten (Sprache und Kulturen umdrehen). Aktuell sind rund 60 Personen in den Secondhandläden der Neuen Arbeit tätig. Diese verteilen sich auf Festangestellte in Vollzeit oder Teilzeit, Minijobber, Ehrenamtliche oder Teilnehmende einer geförderten Beschäftigungsmaßnahme. Zudem haben wir über das Jahr immer wieder Schülerpraktikant*innen, Ferienjobber*innen oder Sozialstundenleistende.

Der Umgang mit Gebrauchsgütern und deren Wiederverkauf ist sehr aufwendig und kostenintensiv. Aber es schafft für viele Menschen, die zum Beispiel keine Ausbildung absolviert haben oder ohne Schulabschluss sind, geeignete Arbeitsplätze mit unterschiedlichen Arbeitsplatzprofilen. Die Mitarbeiter*innen sind so in der Lage, gute Leistungen zu erbringen und wieder Spaß und Bestätigung bei der Arbeit zu finden.

Warum Zusammenarbeit in der Jugendsozialarbeit mehr als ein Lippenbekenntnis sein sollte – und was sie gelingen lässt.

Kooperation wirkt – wenn man sie zulässt

In der Theorie sind sich alle einig: Kooperation ist wichtig. Doch in der Praxis zeigt sich gerade in Krisenzeiten ein anderer Reflex – Rückzug, Ressourcenkampf, Abgrenzung. Dabei liegt in echter Zusammenarbeit eine große Kraft: Sie schafft Wirkung, wo Einzelne an Grenzen stoßen.

Damit eine Kooperation in der Jugendsozialarbeit funktioniert, braucht es mehr als guten Willen. Entscheidend sind klare Ziele, gegenseitiges Vertrauen, abgestimmte Verantwortlichkeiten und eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Kooperation ist kein Selbstläufer – sie muss gestaltet, gepflegt und strukturell ermöglicht werden. Und sie braucht Anlässe, Räume und eine gemeinsame Haltung. In der Jugendsozialarbeit ist sie oft die Voraussetzung dafür, dass junge Menschen nicht verloren gehen. Es lohnt sich, in diesen Prozess zu investieren. Denn gelingende Zusammenarbeit ist kein Zufall, sondern eine gemeinsame Entscheidung.



AVdual: Gemeinsam Verantwortung übernehmen

Wie das gelingen kann, zeigt das Beispiel AVdual. Hier arbeiten Lehrkräfte, Jugendsozialarbeiter*innen (AVdual-Begleiter*innen), Berufsberater*innen der Arbeitsagentur und Betriebe zusammen, um Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf zu begleiten. Trotz unterschiedlicher Logiken – Schulabschluss, Persönlichkeitsentwicklung, Vermittlungsquote – ziehen alle an einem Strang. Was heute wie selbstverständlich wirkt, ist das Ergebnis einer koordinierten Verantwortungsgemeinschaft: Akteur*innen mit unterschiedlichen Perspektiven und Zuständigkeiten haben sich bewusst zusammengeschlossen, um benachteiligte Jugendliche wirksam zu unterstützen – über institutionelle Grenzen hinweg.

„Läuft?!“: Strategische Partnerschaft im Rhein-Neckar-Kreis

Ein zweites Beispiel ist der Trägerverbund „Läuft?!“. Vier Träger der Jugendberufshilfe (Jugendagentur Heidelberg, Regionale Jugendagentur Badische Bergstraße – Job Central in Weinheim, Werkstattschule Heidelberg und Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung) bündeln im Rhein-Neckar-Kreis seit 2019 ihre Kompetenzen, um jungen Menschen ohne Anschluss neue Wege zu eröffnen. Gemeinsam entwickeln sie Konzepte, vertreten ihre Interessen in Politik und Verwaltung und treten mit einer Stimme auf – auch bei der Fördermittelakquise. Ihr Erfolgsrezept: Vertrauen, Transparenz und der Wille, gemeinsam mehr zu erreichen.

„Kooperation ist kein Nice-to-have, sondern ein Must-have – besonders, wenn es um junge Menschen geht, die Orientierung und Unterstützung brauchen.“

KONTAKT

Jürgen Ripplinger
Geschäftsführer a.D.
rhein-neckar-odenwald@paritaet-bw.de

Regionale Jugendagentur Badische Bergstraße e.V. – Job Central
<https://jobcentral.de>



Was Kooperation gelingen lässt

Klare Ziele und gemeinsamer Nutzen

Gegenseitiger Respekt und Vertrauen

Rollen- und Aufgabklärung

Strukturierte Kommunikation

Kontinuität und Verbindlichkeit

Gemeinsame Haltung: WIR statt ICH



Seit dem 1. Januar 2019 wird das Projekt „Läuft?!“ im Rhein-Neckar-Kreis durch das Jobcenter Rhein-Neckar-Kreis, den Europäischen Sozialfonds (Regionaler ESF-Arbeitskreis Rhein-Neckar-Kreis) sowie durch Spendenmittel des Jugendhilfswerks Wiesloch gefördert und unterstützt.

Jugendliche und junge Erwachsene stärken und Perspektiven schaffen

Projekt „Läuft?!“

Manchmal braucht es nur einen kleinen Anstoß, damit das Leben wieder ins Laufen kommt. Das Projekt „Läuft?!“ gibt genau diesen Anstoß: Junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren im Rhein-Neckar-Kreis werden hier auf dem Weg der gesellschaftlichen und beruflichen Integration individuell unterstützt und ermutigt.

„Läuft?!“ bedeutet mehr als nur Berufsorientierung: Es geht darum, Chancen sichtbar zu machen, Mut zu wecken und neue Wege zu eröffnen. Der junge Mensch steht im Mittelpunkt, mit seiner Geschichte, seinen Ideen, seinen Möglichkeiten. Egal wo er gerade steht – wir laufen gemeinsam los. Mit individueller Beratung, praxisnahen Angeboten und intensiver sozialpädagogischer sowie psychosozialer Begleitung hilft das Projekt, Stolpersteine aus dem Weg zu räumen und Erfolgserlebnisse möglich zu machen.

Das Besondere an „Läuft?!“ ist die enge Verzahnung von sozialpädagogischer Begleitung, Berufsorientierung und praktischer Unterstützung bei der Ausbildungs- und Lebensplanung. Dabei stehen die individuellen Bedürfnisse und Stärken der Teilnehmenden stets im Mittelpunkt. Durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Partnerorganisationen werden passgenaue Angebote geschaffen, die jungen Menschen neue Chancen eröffnen – ganz nach dem Motto: „Läuft – für deine Zukunft!“ – „Läuft“ – weil jede*r eine echte Chance verdient.

Zielgruppe

Benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Rhein-Neckar-Kreis im Alter von 15 bis 25 Jahren ca. 100 Teilnehmer*innen pro Jahr

Ziel

Reintegration in das Regelsystem, soziale Integration und Vermittlung in Bildungsmaßnahmen, Ausbildung oder Erwerbsarbeit

In dem Projekt begleiten wir jährlich ca. 100 junge Menschen mit multiplen Problemlagen und in schwierigen Lebenssituationen, die dadurch schwer erreichbar sind, vor allem von Regelangeboten des Hilfesystems.

Gemeinsam getragen von der Jugendagentur Heidelberg eG, der Regionalen Jugendagentur Badische Bergstraße e.V. – Job Central (Weinheim), dem Werkstattschule e.V und dem Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung e.V. (beide aus Heidelberg) begleitet „Läuft?!“ Jugendliche und junge Erwachsene (aus dem gesamten Rhein-Neckar-Kreis) mit Herz, Fachwissen und praktischer Hilfe.

In den ersten drei Jahren (2016 – 2018) wurde das Projekt als Pilotprojekt des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zur Erprobung durch den Paritätischen Baden-Württemberg konzipiert und durchgeführt und konnte wichtige Impulse für eine nachhaltige Jugendförderung im Bereich der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit setzen. Während dieser Pilotphase konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt und innovative Ansätze entwickelt werden, die inzwischen erfolgreich in die dauerhafte Projektstruktur überführt wurden.

Jugendagentur Heidelberg

Die Jugendagentur Heidelberg ist seit 2009 eine gemeinnützige Genossenschaft. Sie widmet sich den Ursachen, Problemen, Folgen und der Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit und besonders der Stärkung der Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen.



<https://www.jugendagentur-heidelberg.de/angebote/laeuft>

KONTAKT

Marcus Bellemann

Vorstand

Telefon 0160 2004795

bellemann@jugendagentur-heidelberg.de

Jugendagentur Heidelberg eG

<https://www.jugendagentur-heidelberg.de>



Warum es sich lohnt, Jugendliche wie Max nicht aufzugeben

Ein Schachbrett, ein Plan – und ein neuer Anfang

Max ist 21, als er bei „Läuft?!“ auftaucht. Abgebrochene Schulkarriere, schwieriges Elternhaus, keine Perspektive. Die Schule hatte er schon lange hinter sich gelassen – und sie ihn auch. Was blieb, waren ein paar Gelegenheitsjobs und das Gefühl, nicht gebraucht zu werden.

Über einen Freund hört Max von „Läuft?!“, einem Angebot für junge Menschen, die aus Schule, Ausbildung und Maßnahme herausgefallen sind. Beim ersten Treffen mit der Jugendsozialarbeiterin der Regionalen Jugendagentur Badische Bergstraße e. V. – Job Central ist Max verschlossen. Keine Ziele, keine Pläne, wenig Zutrauen – weder in sich noch in andere.

Was folgt, ist kein schneller Wandel. Aber ein Anfang. In der Lern-Praxis-Werkstatt wird gemeinsam entschieden: Max braucht Struktur. Ein verlässlicher Tagesrhythmus, Aufgaben, ein Platz, an dem er gebraucht wird. Er kocht mit, arbeitet mit Holz, fährt mit auf Ausflüge.

Die Regeln sind klar, der Umgang offen und wertschätzend. Max kommt – regelmäßig. Erst zurückhaltend, dann engagiert. Irgendwann gehört er einfach dazu.

Der Wendepunkt? Ein Schachbrett. Aus alten Europaletten entsteht in wenigen Wochen ein ebenso einfaches wie sorgfältig gearbeitetes Spielbrett. Max hat die Idee, der Schreinermeister unterstützt, ein pädagogischer Mitarbeiter begleitet. Für Max ist es mehr als ein Projekt: Es ist der Beweis, dass er etwas zu Ende bringen kann.

Projekt „Läuft?!“

Das Projekt „Läuft?!“ bietet Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Rhein-Neckar-Kreis individuelle Unterstützung durch Case-Management und strukturierte Tagesangebote wie handwerkliche Tätigkeiten, sportliche Aktivitäten und erlebnispädagogische Elemente. Ziel ist die persönliche Stabilisierung, berufliche Orientierung und soziale Integration, um eine positive Zukunftsperspektive zu entwickeln.

<https://jobcentral.de/angebot/laeuft/>

Er erlebt, was viele lange angezweifelt haben: dass er etwas kann, dass er selbstwirksam sein kann. Dass er mitreden, mitgestalten, mitentscheiden kann. Es sind kleine Schritte mit großer Wirkung. Wertschätzung statt Belehrung. Zutrauen statt Kontrolle.

Max holt seinen Schulabschluss nach, beginnt eine Ausbildung. Heute steht er kurz vor dem Gesellenbrief zum Schreiner.

Seine Geschichte ist kein Einzelfall. Und sie ist kein Wunder. Sie zeigt, was möglich ist, wenn junge Menschen gesehen und begleitet werden – jenseits von standardisierten Programmen und schnellen Lösungen. Es lohnt sich, nicht loszulassen. Auch dann, wenn es auf den ersten Blick aussichtslos erscheint. Und manchmal beginnt alles mit einem selbstgebautes Schachbrett.

KONTAKT

Ante Rašić
Geschäftsführer
Telefon 0176 21409343
Ante.Rasic@jobcentral.de

Jürgen Ripplinger
Geschäftsführer a. D.

**Regionale Jugendagentur
Badische Bergstraße e. V. –
Job Central**
<https://jobcentral.de>



Projekt K.I.O.S.K.

Berufliche Orientierung für junge Menschen ohne Schulabschluss

Nicht alle jungen Menschen haben dieselben Start- und Teilhabechancen. Hinter abgebrochenen Schul- und Ausbildungsbiografien verbergen sich häufig hochkomplexe Problemlagen. An dieser Stelle setzt das Projekt K.I.O.S.K. – Kontakte. Information. Orientierung. Selbständigkeit. Kooperation. der kit jugendhilfe in Tübingen an. Seit mehr als sieben Jahren ist die niederschwellige Anlaufstelle für junge Menschen bis 27 Jahren ein unverzichtbarer Akteur im Übergang von der Schule in den Beruf.

K.I.O.S.K. bietet Unterstützung bei der beruflichen Orientierung, der Vermittlung in Praktika und Ausbildung sowie der Entwicklung weiterer beruflicher Perspektiven an. Es ist ein niederschwelliger, wertungs- und sanktionsfreier Ort des Vertrauens, an dem Jugendliche nach und nach ihre Unterstützungsbedarfe herausfinden können. Sie können Schleifen drehen, immer wieder kommen und sie dürfen scheitern. Sie werden ermutigt, nächste Schritte zu gehen, erleben Peers, die ihnen Mut machen, und werden an weitere notwendige Unterstützer*innen vermittelt. Das Angebot reicht von Einzelberatungen über Bewerbungen schreiben, Betriebsbesichtigungen, Mini-Ausbildungsmessen, Peerabende bis hin zu Empowermentangeboten und Antidiskriminierungsarbeit.

Vertrauen wirkt: Mehr als ein Drittel der jungen Menschen kommt auf Empfehlung aus dem eigenen Freundeskreis zu K.I.O.S.K.

Brücken bauen beim Übergang von Schule in den Beruf

K.I.O.S.K. ist für junge Menschen ein Türöffner, um weitere Unterstützung in Anspruch nehmen zu können. Zum Beispiel bieten die Berufsberatung der Agentur für Arbeit als auch das Team U25 des Jobcenters in den Räumen von K.I.O.S.K. Sprechzeiten an – so kann Vertrauen in diese Institutionen aufgebaut werden.



Jungen Menschen eine Lobby geben

K.I.O.S.K. identifiziert Handlungsbedarfe wie fehlende Angebote für junge Menschen ohne Schulabschluss, fehlende Sprachkurse, fehlende tagesstrukturierende Angebote und bringt diese in lokale (fach-)politische Netzwerke ein.

Die Förderung der Anlaufstelle wird vom Stadt- und Landkreis als sogenannte Freiwilligkeitsleistung der Kommune gesehen. Bei knappen Kassen werden solche Angebote schnell in Frage gestellt. Dem können wir nur entgegen: Jeder junge Mensch hat das Recht auf Unterstützung!

Begleitung junger Menschen in Übergängen

Armut, Schulden, Existenzsicherung

Einsamkeit

Übergänge in Eingliederungshilfe

asylrechtliche Fragestellungen

Wohnraum

psychische Belastungen

Berufliche Orientierung

Bewerbungsunterlagen

Vermittlung in Ausbildung, Arbeit, Schule usw.

kit jugendhilfe

Die kit jugendhilfe ist eine Einrichtung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Zu unseren Angeboten gehören stationäre Wohngruppen für Kinder und Jugendliche, das Betreute Jugendwohnen und die Vermittlung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen in Sozialtherapeutischen Erziehungsstellen. Mit ambulanten Gruppen-



angeboten und flexiblen aufsuchenden Einzelfallhilfen unterstützen wir Kinder, Jugendliche und Familien direkt im Lebensfeld.

<https://www.kiosk-tuebingen.de/inhalte>

KONTAKT

Jutta Goltz
Bereichsleitung
Telefon 07071 5671202
jutta.goltz@kit-jugendhilfe.de

kit jugendhilfe
www.kit-jugendhilfe.de

Reha-Maßnahmen im Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf:

Ein sicherer Ort für die Ausbildung

Das Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf Wahlwies e.V. bietet rehaspezifische berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen sowie die Reha-Ausbildung in neun verschiedenen Betrieben an. Dabei unterstützt ein multiprofessionelles Team von Bildungsbegleiter*innen, Sozialpädagog*innen, Psycholog*innen, Lehrkräften, Jobcoaches und besonders geschulten Ausbilder*innen junge Menschen mit verschiedenen Förderbedarfen dabei, sich beruflich zu orientieren und eine Ausbildung zu absolvieren.

Paul, 18 Jahre alt, beginnt eine Ausbildung in einer Gärtnerei und wird im zweiten Lehrjahr gekündigt. Aufgrund seiner Depression kam es häufig zu Fehlzeiten. Virginie, 22 Jahre alt, hat schon mehrere Klinikaufenthalte in einer Psychiatrie hinter sich. Sie hat eine Borderline-Störung und ist sich ihrer sexuellen Identität unsicher. Eine Ausbildung als Malerin hat sie abgebrochen, da sie sich den Anforderungen nicht gewachsen fühlte. Julian, 17 Jahre alt, ist schulisch schwach und hat zudem eine ausgeprägte Autismus-Spektrum-Störung, die eine intensive sonderpädagogische Begleitung notwendig macht. Eine duale Ausbildung zum Gesellen würde ihn überfordern.



Solche und viele andere Geschichten erleben die Mitarbeiter*innen im Bereich der Beruflichen Rehabilitation im Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf Wahlwies täglich. „Bei uns können Jugendliche und junge Erwachsene an einem sicheren Ort ihre eigene berufliche Perspektive entwickeln“, erklärt Stefanie Gasch, Bereichsleitung Berufliche Reha. „Wir gehen auf jedes Bedürfnis ein und finden passende Lösungen. Ziel ist es, die Teilnehmer*innen nachhaltig in den Arbeitsmarkt zu integrieren.“

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem „sicheren Ort Kinderdorf“. Die Mitarbeitenden sind traumasensibel geschult. Die Frage nach dem „guten“ Grund des Verhaltens steht immer im Vordergrund. „Denn nur, wenn sich die Teilnehmer*innen sicher fühlen, können sie überhaupt lernen und wir sie bei ihrer Entwicklung fördern und fordern“, berichtet Maler-Ausbilderin Beate Klas. „Festzustellen ist, dass sich die Bedarfe der jungen Menschen in den letzten Jahren deutlich verändert haben. Noch vor 13 Jahren begründeten Lernbehinderungen wie Legasthenie oder Dyskalkulie den Förderbedarf. Heute sind es überwiegend seelische Beeinträchtigungen oder Persönlichkeitsstörungen wie Depression, Borderline oder Sozialphobie. Auch finden zunehmend junge Menschen mit Autismus den Weg zu uns in die Ausbildung. Wir als Fachkräfte können den veränderten Anforderungen vor allem mit noch intensiverer Zusammenarbeit im Team, verstärkter regionaler Vernetzung und kontinuierlichen Schulungen begegnen“, ist Stefanie Gasch überzeugt.



KONTAKT

Scarlett Carina Lardy
Sozialdienst Beruf
Telefon 07771 80030
c.lardy@pestalozzi-kinderdorf.de

Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf Wahlwies e.V.
<https://www.pestalozzi-kinderdorf.de>



Arbeit als stabilisierender Faktor für Menschen mit Suchterkrankung

Worin besteht der Wert von Arbeit für Menschen mit Suchterkrankung?

Das **Modellprojekt ANDANTE** zeigt, wie ein Arbeitssetting bei der Stabilisierung hilft.

Menschen mit einer Suchterkrankung sind meist mehrfach belastet: Neben den direkten Folgen des Substanzkonsums bestehen nicht selten psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Angsterkrankungen. Eine geregelte Tagesstruktur fehlt ebenso häufig wie ein tragfähiges soziales Umfeld. Bei langer Erwerbslosigkeit bestehen häufig nur wenige berufliche Perspektiven.

Hier setzt Andante an. Das multiprofessionelle Team aus Suchthilfe, Beschäftigungsförderung und Medizin bietet abgestimmte bedarfsgerechte Unterstützung aus einer Hand. Ziel ist es, die Menschen in Erwerbsarbeit zu vermitteln, einer Erwerbsminderung entgegenzuwirken bzw. die soziale und berufliche Teilhabe zu verbessern.

Die Teilnehmenden arbeiten vier bis fünf Tage in der Woche in der Siebdruckwerkstatt und im digitalen Arbeitsbereich. Der feste Rahmen bietet eine erste Orientierung im Alltag und ermöglicht eine Stabilisierung der Lebenslage.

Die Übernahme von Verantwortung im Arbeitsprozess stärkt die Selbstwirksamkeitserwartung der Teilnehmenden. Kontinuierliche Rückmeldungen durch die Anleitenden ermöglichen eine differenzierte Selbstwahrnehmung und fördern die (Wieder-)Entdeckung eigener Kompetenzen und Ressourcen. Gleichzeitig können sich die Teilnehmenden als produktiver Teil einer Gemeinschaft erleben – ein Gefühl, das vielen im Alltag zuvor oft fehlte.

Im Arbeitskontext wird der Einfluss des Konsums auf die Leistungsfähigkeit direkt erfahrbar, das kann zur Reduktion des Substanzkonsums und zur Entwicklung von Punktabstinenz beitragen.

Für Menschen, die lange Zeit erwerbslos waren, bietet sich hier auch der Raum, wieder erste realistische berufliche Perspektiven zu entwickeln. Für andere sind vorgelagerte Unterstützungsmaßnahmen notwendig – bspw. berufliche und medizinische Rehabilitation oder niedrigschwellige Maßnahmen zur Eingliederung in Arbeit. Die Übergänge werden dabei kontinuierlich durch Sozialarbeitende begleitet.



ANDANTE

ist ein arbeitsorientiertes ambulantes Angebot für Menschen mit Suchterkrankungen. Das Modellprojekt beinhaltet verschiedene Module wie fachpraktisches Arbeiten in unseren Gewerken (Siebdruckerei und digitales Lernfeld), eine zieloffene Suchtarbeit, medizinische Diagnostik durch eine psychiatrische Fachkraft und durchgängige sozialpädagogische Begleitung. Es wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) im Rahmen des Förderprogramms „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro“ gefördert.



<https://www.q-printsandservice.de/fachbereiche/leichter-einstieg-in-arbeit/andante/>

KONTAKT

Rachel Streeb
Projektmitarbeiterin
Telefon 07231 56603-45
streeb@q-printsandservice.de

Q-PRINTS&SERVICE gGmbH
<https://www.q-printsandservice.de>


miteinanderleben

unterstützt Menschen in den Bereichen Menschen mit Behinderung und Teilhabe am Arbeitsleben, Frühe und Begleitende Hilfen, Jugendsozialarbeit und Menschen mit Migrationshintergrund. Ziel ist es, Inklusion und Vielfalt zu leben. Dabei ist ein innovativer, wertschätzender und ressourcenschonender Lebens- und Arbeitsstil von großer Bedeutung.

„Wenn Leute mich von oben herab behandeln – das mag ich nicht. Ich bin ein Mensch wie jeder andere.“

Seit vier Jahren arbeiten in dieser besonderen Gastronomie Menschen mit und ohne Behinderung Seite an Seite. Sie servieren nicht nur ausgezeichnete Speisen – sie zeigen täglich, wie echte Teilhabe gelingen kann. Träger ist der gemeinnützige Verein miteinanderleben, der sich seit über 30 Jahren im Raum Pforzheim und Enzkreis dafür einsetzt, dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt leben können.

„Ich mach mein Ding“

Eine, die das Restaurant mit Leben füllt, ist Marie-Jo, 28 Jahre, Servicekraft mit Trisomie 21 – und leidenschaftliche Barista. Seit der Eröffnung ist sie dabei. Mit Hingabe zaubert sie Kaffeespezialitäten und verziert sie mit Milchschaumkunst: „Ich hoffe, die Gäste merken, wie viel Liebe da drinsteckt.“ Marie-Jo lacht gern mit den Gästen, serviert mit Geschick, kümmert sich selbstständig um Ordnung und Sauberkeit. „Ich fühl mich wohl. Das EssEnz ist ein inklusives Geschenk – großartig und wertvoll.“ Was sie sich wünscht? Dass alle Menschen gleich behandelt werden: „Wenn Leute mich von oben herab behandeln – das mag ich nicht. Ich bin ein Mensch wie jeder andere.“

Ein Vorbild – das Unterstützung braucht

Das EssEnz Inklusiv zeigt, wie Inklusion im Alltag funktioniert: mit fairen Löhnen, regionaler Küche und sicheren Arbeitsplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung. Es ist ein Ort, an dem Vertrauen wächst – und Talente sichtbar werden. Doch hinter den Kulissen wird es eng. Steigende Betriebskosten und unzureichende Fördermittel bringen das Restaurant ans Limit – trotz voller Auslastung und großem Zuspruch.

Wie ernst die Lage ist, macht ein aktueller Spendenaufruf von miteinanderleben deutlich: „Ohne Ihre Hilfe verlieren wir nicht nur ein inklusives Vorzeigeprojekt, sondern auch rund zehn geschützte Arbeitsplätze.“

EssEnz Inklusiv:

So einfach kann Inklusion sein.
Und so wertvoll.

Mitten in Mühlacker gibt es ein Restaurant, das mehr ist als ein kulinarischer Treffpunkt. Das EssEnz ist ein Ort gelebter Inklusion und ein Leuchtturmprojekt mit Strahlkraft über die Stadtgrenzen hinaus. Doch eine unzureichende Finanzierung bedroht die Existenz.

KONTAKT

Cora Kranz

Bereichsleitung Jugendsozialarbeit und Ehrenamt

Telefon 07231 13331-701

cora.kranz@miteinanderleben.de

miteinanderleben e.V.

<https://miteinanderleben.de>



Die Werkstatt PARITÄT ist eine der zentralen Stellen für die Entwicklung innovativer Projekte im sozialen Sektor in Süddeutschland. Als Tochtergesellschaft des Paritätischen Baden-Württemberg stehen wir an der Seite eines starken Partners und sind bestens vernetzt.

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Berufliche Perspektiven von Sexarbeitenden / Prostituierten neu denken

Projekt WORKSplus

Wenn Talent auf Systemhürden trifft, bleibt oft nur die Notlösung. In Baden-Württemberg erleben viele Menschen in der Sexarbeit/Prostitution genau das: Trotz hoher Motivation und vielfältiger Berufserfahrung versperren Sprachbarrieren, fehlende Anerkennung von Qualifikationen und soziale Unsicherheiten den Zugang zum regulären Arbeitsmarkt. Das Projekt WORKSplus versucht durch spezielle Unterstützungsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen den Ausstieg aus der Prostitution zu erleichtern und den Einstieg in den regulären Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

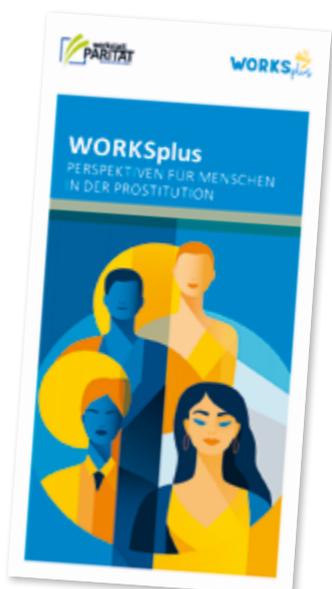
Die Teilnehmenden am Projekt WORKSplus haben mehrheitlich einen migrantischen Hintergrund. Viele kommen aus Osteuropa oder Asien. Statt Talentförderung erleben sie Stigmatisierung: Sexarbeit/Prostitution als Makel, nicht als Erfahrung. Das behindert nicht nur berufliche Neuanfänge, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe. Dabei äußern die Teilnehmenden den Wunsch nach einem beruflichen Umstieg, etwa aus familiären oder finanziellen Gründen, doch der Weg dorthin ist oft schwerer, als in der Sexarbeit/Prostitution zu bleiben. Oft fehlen Zugänge zu Sprachkursen, Umschulungen oder angemessenen Jobangeboten, die keine Offenlegung der vorherigen Tätigkeit in der Sexarbeit/Prostitution im Lebenslauf notwendig machen.

WORKSplus begegnet diesen Herausforderungen mit innovativen, niedrighschwelligten Ansätzen: mobile und individuelle Beratung, Erarbeitung von neuen beruflichen Perspektiven sowie Sensibilisierung von Jobcentern und Arbeitgebenden. Die beruflichen Perspektiven? Meist in der Pflege, als Reinigungskraft, in der Gastronomie oder eine Selbstständigkeit im Kosmetikbereich – mit kleinem geringem Verdienst und großer Unsicherheit.

Was sich ändern muss?

Sexarbeit/Prostitution und Sprachbarrieren dürfen kein Ausschlusskriterium für einen Leistungsbezug oder eine Arbeitsaufnahme sein. Arbeitsmarktintegration gelingt nur, wenn Traumasensibilität, Rechtssicherheit und eine Öffnung der Förderlogik für nicht-lineare Lebensläufe zusammenspielen. Das heißt: flexible Qualifizierung, sichere Rahmenbedingungen und Anerkennung von Vielfalt.

Wer Arbeitsmärkte inklusiv gestalten will, muss auch Sexarbeitende/Prostituierte als Expert*innen ihres Lebens und mit Potenzial sehen – nicht als zu überwindendes Problem. WORKSplus möchte zeigen, wie das gehen kann.



KONTAKT

Lilou Prochazkova
 Projektkoordination WORKSplus
 Telefon 0160 96771364
 prochazkova@werkstatt-paritaet-bw.de
Werkstatt PARITÄT
<https://www.werkstatt-paritaet-bw.de>

WORKSplus

Das überregionale Netzwerkprojekt WORKSplus wird in der Stadt Pforzheim und dem Landkreis Enzkreis von der Beratungsstelle Aspasia und Q-PRINTS&SERVICE gGmbH und in den Landkreisen Ravensburg und Bodenseekreis von der Beratungsstelle MISA durchgeführt. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Sozialfonds Plus in Baden-Württemberg und aus Landesmitteln.

<https://www.werkstatt-paritaet-bw.de/projekt/workplus>

Die Sozialberatung Schwäbisch-Gmünd vermittelt Frauen nach Haftentlassung erfolgreich in Arbeit

Projekt INSAperspektive

Frauen in Haft stellen eine Minderheit innerhalb einer Randgruppe dar und sind oft stärker Vorurteilen und Stigmatisierungen ausgesetzt als straffällige Männer. Zudem sind ihre Lebensläufe häufig durch Langzeitarbeitslosigkeit geprägt, mit Lücken im Lebenslauf aufgrund von Elternzeit und Kinderbetreuung sowie Geringqualifizierung. Das Projekt INSAperspektive der Werkstatt PARITÄT hat sich zum Ziel gesetzt, Frauen nachhaltig und nahtlos nach ihrer Haftentlassung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ein Träger des Projekts ist die Sozialberatung Schwäbisch-Gmünd.

Sabine Maier (Name geändert) verbüßte zwei Jahre und zehn Monate in der Frauenhaftanstalt in Schwäbisch Gmünd. Zum Zeitpunkt der Aufnahme in das Projekt INSAperspektive stand der offene Vollzug an. Denn für die Verlegung in den Freigang ist ein Arbeitsvertrag notwendig, der durch das Projekt ermöglicht werden konnte.

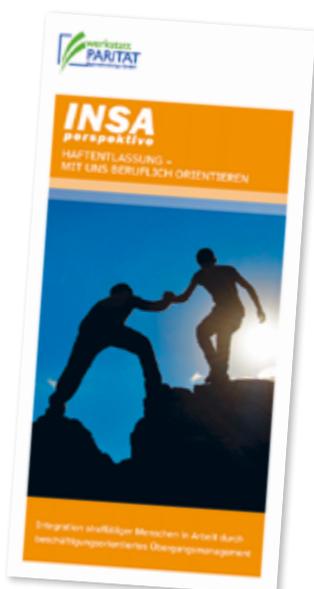
Im Rahmen der fünfmonatigen Projektteilnahme erhielt Frau Maier Beratung für eine berufliche Perspektive, Unterstützung bei der Erstellung ihrer Bewerbungsunterlagen, im Bewerbungsprozess und bei Vorstellungsgesprächen. Es folgte ein enger Austausch mit dem zukünftigen Arbeitgeber. Mittlerweile ist Frau Maier fest bei einem Unternehmen im Ostalbkreis angestellt, das im Gesundheitswesen angesiedelt ist. Dort wird sie bald auch eine Ausbildung als Hauswirtschafterin anfangen.

Voraussetzung für eine solche erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt ist eine grundsätzliche Offenheit seitens des Arbeitgebers, insbesondere für die Einstellung von Haftentlassenen.

Außerdem ist eine enge Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Akteuren notwendig – dazu gehören u.a. die Justiz, Haftanstalten, die freie Straffälligenhilfe, Arbeitsmarktakteure sowie weitere soziale Dienste und Hilfsangebote. Wichtig ist, dass die Zusammenarbeit bereits während der Haft beginnt, um einen nahtlosen Übergang in die Freiheit zu gewährleisten. Förderlich sind zudem zeitgemäße, auf die Nachfrage des Arbeitsmarktes abgestimmte Qualifizierungsmöglichkeiten in der Haftanstalt.

Insgesamt ist der Anteil der Frauen im Justizvollzug sehr gering. In Baden-Württemberg wird lediglich eine Anstalt in Schwäbisch Gmünd speziell für Frauen geführt. Nach der Entlassung bleiben die Frauen in den seltensten Fällen in Schwäbisch Gmünd, sondern ziehen meist zurück in ihre Heimatregion, oft zu ihren Kindern und Familien.

Dieser regionsübergreifende Wechsel kann dazu führen, dass die in Haft aufgebauten Berufsperspektiven und Hilfemaßnahmen schnell verloren gehen. Deshalb sind ein funktionierendes Übergangsmanagement sowie eine vorzeitige, überregionale Abstimmung der Hilfsangebote notwendig.



INSAperspektive

Das Projekt INSAperspektive unterstützt Menschen, die sich kurz vor oder kurz nach einer Haftentlassung befinden, bei der Arbeitssuche. Ziel ist es, durch frühzeitiges und systematisches Übergangsmanagement die schnelle Integration in den Arbeitsmarkt zu fördern und damit zu verhindern, dass Menschen (erneut) kriminell werden. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Sozialfonds Plus in Baden-Württemberg.

<https://www.werkstatt-paritaet-bw.de/projekt/insaperspektive>

KONTAKT

Josepha Schmid
Sozialpädagogin (M.A.),
Projekt INSAperspektive
Integration straffälliger
Männer und Frauen in Arbeit
Telefon 07171 6055632
js@sozialberatung-gmuend.de

**Sozialberatung
Schwäbisch Gmünd e.V.**
www.sozialberatung-gmuend.de

NIFA plus begleitet junge Geflüchtete auf dem Weg in den Beruf

Die Erfolgsgeschichte von Bahara, einer jungen Syrerin

Diese Erfolgsgeschichte einer jungen Syrerin zeigt, was mit Motivation und durch begleitende Unterstützungsangebote wie durch das Projekt NIFA plus möglich ist. Zugleich macht sie deutlich, welche Hürden junge (zugewanderte) Menschen überwinden müssen, um den eigenen schulischen und beruflichen Werdegang zu meistern.

Knapp 60 Prozent aller Asylanträge im ersten Halbjahr stammten von unter 25-Jährigen. Über 23 Prozent befinden sich am Übergang von der Schule in den Beruf – also zwischen 16 und 25 Jahren.

An diesem Punkt war auch die junge Bahara, als sie von ihrem Sozialarbeiter in der Gemeinschaftsunterkunft an NIFA plus verwiesen wurde. Sie hatte bereits erfolgreich eine Vorbereitungs-klasse für zugewanderte Kinder und Jugendliche besucht und anschließend den Hauptschulabschluss absolviert. Aber ihre Noten reichten nicht aus, um auch noch die mittlere Reife zu machen. Eine 2-jährige Berufsfachschule brach Bahara bereits nach kurzer Zeit ab. Tief enttäuscht und verunsichert kam sie bei NIFA plus an.

Bei der NIFA plus-Beratung stellte sich schnell heraus, dass sie trotz vorhandener Ausbildungsreife, Sprachkenntnissen und Abschlusszeugnis keine Ausbildung beginnen, sondern zuerst die mittlere Reife erlangen wollte. Gesagt, getan – gemeinsam mit dem NIFA-plus-Berater der Arbeitsgemeinschaft für die eine Welt e.V. wurden Bewerbungsunterlagen erstellt und alle Schulen mit diesem Bildungsziel im Raum Stuttgart kontaktiert – über 60! Mit Erfolg: eine Schule meldete sich und bot Bahara ein Vorstellungsgespräch an. Gemeinsam mit dem NIFA plus-Berater nahm Bahara diesen Termin wahr und wurde direkt in die 10. Klasse aufgenommen! Dank dieser erhaltenen Chance, ihrer Motivation und Fleiß erhielt Bahara im Sommer 2024 den Realschulabschluss – mit Belobigung! Das Engagement relevanter Akteure und eine gezielte Zusammenarbeit – etwa von Arbeitgebenden, Schulleitungen, Lehrkräften und Sozialarbeitenden – sind hierbei nicht zu unterschätzen!

Netzwerkarbeit ist in NIFA plus die entscheidende Grundlage, nach außen wie nach innen. Um die fachliche Qualität der Beratung am Übergang Schule-Beruf kontinuierlich weiterzuentwickeln, arbeitet NIFA plus auch in der bundesweiten Arbeitsgruppe des WIR-Programms mit. Hier werden sowohl Einzelfälle besprochen, aktuelle

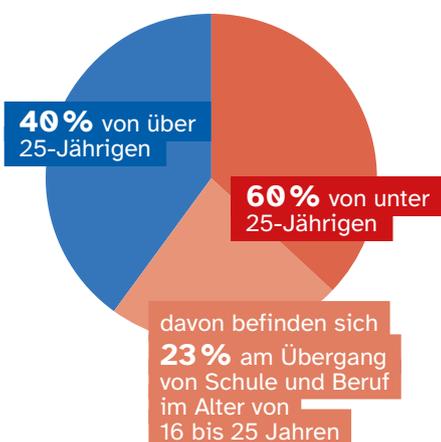


Entwicklungen und strukturelle Herausforderungen der Berufsberatung junger Geflüchteter aufgegriffen als auch Good-Practice-Ansätze entwickelt und evaluiert.

Die Fachberatungsstelle NIFA plus unterstützt überregional Arbeitgebende, Haupt- und Ehrenamtliche, speziell bei Fragen zu Beschäftigungserlaubnis, Ausbildungsförderung und Sicherung des Aufenthaltsstatus durch Ausbildung oder Arbeit. Alle Beteiligten im Integrationsprozess junger Geflüchteter – von der Schulsozialarbeit in VAB-O Klassen über Mitarbeitende in Wohngruppen oder Unterkünften bis hin zu Ausbilder*innen, Lehrkräften und ehrenamtlichen Mentor*innen – können von der Fachberatungsstelle geschult oder beraten werden.

Seit Projektbeginn im Oktober 2022 haben mehr als 250 Multiplikator*innen unser Angebot genutzt und sich für die Lebensrealität junger Geflüchteter sensibilisieren und zu aufenthalts- und sozialrechtlichen Fragen wie zu gezielter Netzwerkarbeit qualifizieren lassen.

Asylanträge im ersten Halbjahr 2025





das Netzwerk zur beruflichen Teilhabe von Geflüchteten richtet sich gezielt an Menschen mit Fluchterfahrung ab 15 Jahren. An fünf Standorten in den Regionen Stuttgart, Pforzheim, Tübingen, Main-Tauber und Hohenlohe bietet der Projektverbund bestehend aus acht Trägern und einer Kommune unter der Leitung der Werkstatt PARITÄT individuelle Beratung und Unterstützung beim Übergang in Ausbildung und Beruf. Junge Geflüchtete können einen individuellen Beratungsprozess beginnen. Im Mittelpunkt stehen Themen wie Stabilisierung, Berufsorientierung, Kompetenzfeststellung, Qualifizierung und die erfolgreiche Vermittlung in Ausbildung oder schulische Angebote. Bei Bedarf wird die Familie einbezogen. Ziel ist eine nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt durch eine passgenaue, bedarfsorientierte, langfristige, stufenweise Beratung und Begleitung.



Weitere Informationen zu NIFA plus und Baharas und weiteren Erfolgsgeschichten finden sich unter <http://www.nifa-bw.de>

KONTAKT

Silvia Floris

Projektmitarbeiterin NIFA plus
Fachberatung und Schulungen
Telefon 0151 10064269
floris@werkstatt-paritaet.de

Kirsi-Marie Welt

Projektleitung NIFA plus
Telefon 0160 7827665
welt@werkstatt-paritaet.de

Werkstatt PARITÄT gemeinnützige GmbH

<https://www.werkstatt-paritaet-bw.de>

Wir danken allen für Ihre anregenden und aufschlussreichen Beiträge. Sie zeigen die bedeutende Rolle der Arbeits- und Beschäftigungsförderung bei der erfolgreichen Integration arbeitsloser Menschen in den Arbeitsmarkt und wie wichtig **ARBEIT** für jeden Menschen ist, um auch gesellschaftlich einen Platz im Leben zu finden.

Engagement mit Zukunft – auch für Pflegeeltern

Soziale Absicherung ist kein Bonus, sondern Voraussetzung

Rund 87.000 junge Menschen wuchsen 2023 in Deutschland in Pflegefamilien auf – das sind 40,5 Prozent aller erzieherischen Hilfen außerhalb der Herkunftsfamilie. In Baden-Württemberg sind es 6.878 junge Menschen in einer Pflegefamilie, davon 302 unbegleitete minderjährige Geflüchtete (Quelle KVJS).

Unser Positionspapier

Sichere Geborgenheit: Strategien für eine zukunftsorientierte Pflegekinderhilfe

steht zum Download zur Verfügung.



<https://paritaet-bw.de/sites/default/files/2025-09/Positionspapier%20Pflegefamilien.pdf>

KONTAKT

Barbara Brüchert

Leitung Bereich Jugend und Bildung

Telefon 0711 2155-149

bruechert@paritaet-bw.de

Der Paritätische Baden-Württemberg

<https://www.paritaet-bw.de>

Die Vollzeitpflege ist zentraler Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe und bietet jungen Menschen Schutz, emotionale Sicherheit und Entwicklung in einem familiären Setting. Pflegeeltern sind meist keine pädagogischen Fachkräfte. Sie übernehmen anspruchsvolle Aufgaben zwischen privater Elternschaft und öffentlicher Verantwortung. Für ihr Engagement nehmen sie nicht selten berufliche und private Einschränkungen auf sich.

Das Engagement kann jedoch mit biografischen Risiken für die Pflegeeltern verbunden sein. Dies zeigt sich bei der Altersabsicherung und dem fehlenden Anspruch auf Elterngeld.

Zentrale Forderungen: Verbesserte Altersvorsorge und Elterngeld für Pflegeeltern

Ein Pflegernteil verzichtet nicht selten auf Erwerbstätigkeit oder arbeitet in Teilzeit. Die neben dem Pflegegeld gewährten Beiträge zur Alterssicherung sind in der Regel nicht ausreichend. Derzeit orientiert sich die Altersvorsorge an einem hälftigen Mindestbetrag der Rentenversicherung – das reicht nicht aus, um Altersarmut zu verhindern. Besonders prekär ist die Lage in der Bereitschaftspflege, da dort keine Erziehungszeiten anerkannt werden.

Hinzu kommt: Pflegeeltern haben aktuell keinen Anspruch auf Elterngeld. Sie sind damit schlechter gestellt als leibliche Eltern, obwohl sie vergleichbare oder höhere Anforderungen schultern. Die neue Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag die Einführung des Elterngelds für Pflegeeltern aufgenommen; Zeitpunkt der Umsetzung noch ungewiss. Deshalb fordert der Paritätische Baden-Württemberg eine zeitnahe Einführung eines gesetzlichen Elterngeldanspruchs für Pflegeeltern, Verbesserung der Rentenleistungen zur realistischen Altersabsicherung und die Anerkennung von Erziehungszeiten auch in der Bereitschaftspflege.

Professionelle Begleitung und verbindliche Qualitätsstandards unabdingbar

Pflegekinder benötigen starke Pflegefamilien – dazu braucht es neben der finanziellen Absicherung professionelle Begleitung, verbindliche Qualitätsstandards und verlässliche Rahmenbedingungen. Dies gelingt, wenn Pflegefamilien stärker unterstützt und durch professionelle Beratung begleitet werden, eine entlastende Infrastruktur vorgehalten wird, Qualifizierungsangebote einheitlich geregelt und Pflichtinhalte wie Kinderschutz, Rechte und pädagogisches Wissen umfasst sind, und der Zugang zu Fortbildungen und Austauschformaten niederschwellig und finanziell abgesichert ist.

Pflegefamilie sein

Regina kam als Baby in ihre Pflegefamilie. Nun studiert die 19-Jährige Schauspiel. Doch in Deutschland geben immer weniger Menschen Kindern, deren leibliche Eltern nicht mehr für sie sorgen können, ein zweites Zuhause. Und der Bedarf an Pflegeeltern ist groß.

„Ich würde jedem wünschen, so aufzuwachsen!“

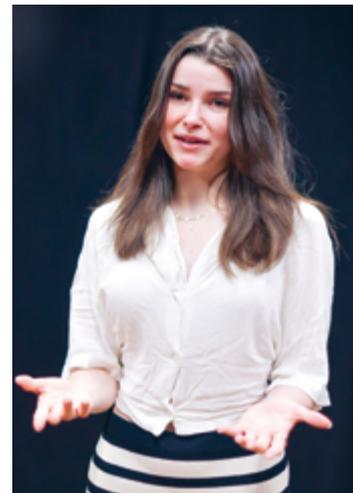
„Das Telefon klingelte spät – ob ich ganz schnell ein Baby aufnehmen kann.“ Andrea Leitgeb schildert, wie ihre Pflegetochter Regina zu ihr kam. Die studierte Sozialpädagogin mit vier eigenen Kindern war damals Bereitschaftspflege bei der Kit Jugendhilfe Tübingen. Also willens, vorübergehend ein Kind aufzunehmen, das wegen akuter Krise oder Gefährdung aus der Familie geholt werden musste. Daraus wurden 19 Jahre. So alt ist Regina nun, sie studiert heute an der Stuttgarter Schauspielschule.

Die Unterstützung ihrer Pflegefamilie habe ihr Sicherheit und Selbstbewusstsein gegeben, sagt sie. „Ich weiß jetzt, wer ich bin. Meine Pflegemutter war mein Fels in der Brandung. Obschon ich wohl nicht immer einfach war. Ich würde jedem wünschen, so aufzuwachsen!“

Doch für Jugendämter wird es zunehmend schwerer, passende Pflegefamilien zu finden, die Kindern und Jugendlichen Schutz, Geborgenheit im zweiten Zuhause geben, wenn leibliche Eltern zeitweise oder längerfristig nicht mehr für sie sorgen können. Der Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien (PFAD) schätzt: Jährlich fehlen bundesweit mindestens 4.000 neue Pflegeeltern. 2024 habe es über 200 Anfragen von Jugendämtern an die Kit Jugendhilfe gegeben, so Wera Thomßen, dort Bereichsleiterin für sozialtherapeutische Erziehungsstellen – ein Kind habe man vermitteln können.

„Wir brauchen mutige neue Bewerberinnen und Bewerber“. Gerade für Null- bis Dreijährige seien Pflegefamilien wichtig, um tragfähige Bindungen aufbauen und sich positiv entwickeln zu können.

Pflegemutter sein? Das kann sich Andrea Leitgeb's leibliche Tochter Lara vorstellen. Die 23-Jährige macht den Master in Sozialer Arbeit, arbeitet in der Jugendhilfe. Vier Jahre war sie, als Regina kam, habe sich früh mit der Bedeutung von Familie auseinandergesetzt. Mit Regina habe sie „eine Schwester dazu gewonnen!“ Den Rahmen schuf Andrea Leitgeb mit Liebe, Bedacht, Erfahrung und fachlichem Hintergrund, sie ist seit 30 Jahren professionelle Pflegemutter. Das braucht? „Verständnis, Willen, Nerven, vor allem Wertschätzung, die oft schwere Herkunft im Auge!“ Viele der Kinder brächten Päckchen mit, die manche ihr Leben lang nicht trügen, hätten Förderungsbedarf. Pflegefamilien stünden in der Öffentlichkeit durch den regelmäßigen Austausch mit Jugendamt und anderen Stellen. „Wichtig ist ein Netzwerk, mit allen vertrauensvoll im Gespräch zu sein“, also die Verbindung zwischen Menschen im vertrauten Lebensumfeld



des Pflegekinds – Eltern, Geschwister, Angehörige – und den Kontakten zu Vormündern, Jugendämtern, Gerichten, Kindergärten, Schulen und Therapeuten.

Die Kit Jugendhilfe Tübingen vermittelt Pflegekinder nur in Familien, wo ein Partner vom Fach ist. Jugendämter machen es anders. Aber anfangs steht stets der Eignungsprüfungsprozess der Pflegepersonen. Wera Thomßen: „Wir beraten kontinuierlich in Reflexionsgesprächen, gehen auf die Lebensrealität des Kindes ein, unterstützen in Krisen.“ Andrea Leitgeb wechselt nun, da Regina erwachsen ist, selbst in die Beratung, benachteiligten Kindern ein neues Heim zu bieten, die Chance, neue Erfahrungen zu machen, Altes abzuschließen, das stiftet Sinn. Die ganze Familie habe Reginas Erfolge gefeiert. „Meilensteine, die man gemeinsam bewältigt, jeder Fortschritt freut wahn-sinnig, macht auch stolz. Vielleicht werde ich ja mal Pflegeoma.“

AUTORIN

Petra Mostbacher-Dix
Journalistin, Kunsthistorikerin, Dozentin



Neues aus dem Landesverband und den Regionen

Aus dem Landesverband



Online-Workshops ab Oktober

Jetzt anmelden: Zukunftsfit – Generationswechsel gestalten und neue Wege gehen – mit KI

Viele Organisationen und Initiativen kennen die Situation: Ehrenamtliche treten ab, die nächste Generation fehlt. Strukturen wirken sperrig, zugleich wächst der Wunsch nach mehr Offenheit und digitalem Aufbruch. Hier setzt „Zukunftsfit“ an: Ab Oktober 2025 bietet der Paritätische Landesverband mittels fünf Online-Workshops mit Fachimpulsen, acht Stunden Individualberatung und fünf Digital-Cafés rund um Künstliche Intelligenz Unterstützung für Leitungen und Freiwilligenmanagement an.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldeschluss: 01.10.2025. Die Veranstaltung wird gefördert von GlücksSpirale.



Weitere Infos unter:
Zukunftsfit – Generationswechsel gestalten und neue Wege gehen – mit KI | Paritätischer Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg



Alfred Zahn überreicht im Namen des Paritätischen Tamer Öteles ein Geschenk.

Aus den Regionen

Regionalverbund Schwarzwald-Baar-Heuberg

Paritätische Fachveranstaltung „Jugendliche als Gefahr, Risiko oder Hoffnungsträger?“ in der Stadthalle Rottweil

Über 100 Teilnehmende – darunter Fachkräfte aus Jugendhilfe, Bildung, Schule und Verwaltung – nahmen an der Fachveranstaltung des Paritätischen Regionalverbunds Schwarzwald-Baar-Heuberg teil, um sich über aktuelle Herausforderungen und Perspektiven in der Arbeit mit jungen Menschen auszutauschen. Im Vortrag „Jugendliche als Gefahr, Risiko oder Hoffnungsträger*innen? Gesellschaftliche Diskurse um Jugend(en)“ analysierte Jun.-Prof.in Dr.in Yağmur Mengilli, Universität Tübingen, wie Jugend medial, politisch und gesellschaftlich gedeutet wird – mal als Problem, mal als Potenzial. Dr.in Petra Brenneisen-Kubon, Fachärztin für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Suchtmedizin in Villingen-Schwenningen verwies in ihrem Beitrag „Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen – nicht nur Corona ist verantwortlich“ auf die Bedeutung von jugendlichen Lebenspraxen wie dem „Chillen“, das in der Forschung als eigensinnige und sinnstiftende Praxis anerkannt wird.



<https://paritaet-bw.de/mitglieder-und-regionen/regionalverbuende/paritaetischer-kreisverband-rottweil-paritaetischer>

Regionalverbund Nordbaden

Kreisverband Mannheim

Verabschiedung von Tamer Öteles aus dem Kreisvorstand

Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung in der Stadthalle Rottweil wurde Tamer Öteles als Sprecher des Regionalverbunds Schwarzwald-Baar-Heuberg und Vorsitzender des Kreisverbandes Rottweil sowie Mitglied im Kreisvorstand Schwarzwald-Baar-Kreis feierlich verabschiedet. Grund ist eine neue berufliche Herausforderung, weshalb er die Stiftung Lernen-Förder-Arbeiten nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender verlässt. Alfred Zahn, Vorsitzender des Kreisverbandes Schwarzwald-Baar-Kreis, dankte ihm in seiner Rede für das große Engagement im Sinne des Gemeinwohls für den Verband und die Region sowie seine Weitsicht und menschliche Art.



<https://paritaet-bw.de/mitglieder-und-regionen/regionalverbuende/regionalverbund-schwarzwald-baar-heuberg-paritaetischer>



Neue Arbeits- und Orientierungshilfe:

Wirkung und Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe

Die Arbeits- und Orientierungshilfe soll Leitungsverantwortlichen helfen, die Weichen in den Einrichtungen der Eingliederungshilfe auf Wirkung und Wirksamkeit zu stellen.

Aufgabe der Eingliederungshilfe ist es, Menschen mit Behinderung eine individuelle und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen und ihre gleichberechtigte Teilhabe am Leben zu fördern. Dies soll – so sieht es das Bundesteilhabegesetz vor – zum einen durch ein geeignetes und wirksames Angebot der Einrichtungen der Eingliederungshilfe (EGH) gewährleistet werden und zum anderen soll die Unterstützung auf individueller Ebene nachweislich Wirkung zeigen.

Das stellt Leistungsträger und Leistungserbringer vor Herausforderungen. Dies liegt vor allem daran, dass die Realität komplex, die Einflüsse vielfältig und das Leben dynamisch ist und sich deshalb Erfolg oder Misserfolg bei der „Herstellung von Teilhabe“ nicht allein auf die Qualität der Unterstützungsleistung zurückführen lassen.

Vor diesem Hintergrund hat eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern des Kernteams aus dem Bereich Soziale Rehabilitation, Teilhabe und Inklusion im Paritätischen Landesverband eine Arbeits- und Orientierungshilfe entwickelt, um Wirkung und Wirksamkeit in EGH-Einrichtungen zu sichern. Das geschieht, indem auf konsequente (Nach-)Steuerung und Anpassung der EGH-Leistungen an die Bedarfe von Menschen mit Behinderung gesetzt wird.

Dabei bildet die aktive Beteiligung der Leistungsberechtigten ein zentrales Element der Arbeits- und Orientierungshilfe: Die Sicht der Leistungsberechtigten soll auf ihren Bedarf, ihre Ziele, ihre Teilhabesituation und die EGH-Leistungen in Reflexions- oder Wirkungsgesprächen erhoben und konsequent sowohl im Hinblick auf eine möglicherweise notwendige Anpassung der EGH im Einzelfall (> Wirkung) als auch im Hinblick auf eine möglicherweise angezeigte Verbesserung des Angebots (> Wirksamkeit) hin ausgewertet werden.

KONTAKT

Christine Rauscher
Referentin Sozialpsychiatrie
Bereich Soziale Rehabilitation, Teilhabe und Inklusion
Telefon 0711 2155-128
rauscher@paritaet-bw.de

Der Paritätische Baden-Württemberg
<https://www.paritaet-bw.de>



Neue Arbeitshilfe:

Offen für alle – Inklusion in der Jugendarbeit gestalten

Diese Arbeitshilfe soll zur Weiterentwicklung einer inklusiven offenen Kinder- und Jugendarbeit beitragen.

Kinder und Jugendliche mit Behinderung sollen überall teilhaben können – das legt die UN-Behindertenrechtskonvention fest. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) heißt das: Angebote müssen so gestaltet sein, dass alle jungen Menschen adressiert werden. Inklusive OKJA bedeutet, Vielfalt anzuerkennen, Unterschiede wertzuschätzen, Barrieren abzubauen und Räume offen zu gestalten, um Selbstbestimmung und Partizipation zu ermöglichen.

Fachkräfte der OKJA stehen jedoch häufig vor strukturellen Hürden: unzureichende rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen, fehlende konzeptionelle Ansätze, mangelnde Vernetzung vor Ort und geringes Wissen über die Lebenswelt junger Menschen mit Behinderung. Die Folge: Angebote der OKJA sind bisher nur selten auf die Bedürfnisse dieser Zielgruppe ausgerichtet sind.

Die neue Arbeitshilfe zeigt, wie Inklusion gelingen kann – mit konkreten Vorschlägen, einem Modell für den Einstieg, Erfolgsfaktoren und Reflexionsfragen. Auch Praxisbeispiele zeigen: Inklusion ist machbar. Sie ist kein einmaliger Schritt, sondern ein stetiger Prozess. Es geht darum, die eigene Haltung zu hinterfragen, neue Wege zu gehen und bisher wenig berücksichtigte Jugendliche gezielt einzubeziehen.



https://paritaet-bw.de/sites/default/files/2025-08/PARI_AH_Inklusive%20Jugendhilfe_WEB_%C3%BCberarbeitet%20JUL2025.pdf

KONTAKT

Lisa Rühl
Bildungsreferentin Paritätisches Jugendwerk
Bereich Jugend und Bildung
Telefon 0711 2155-204
ruehl@paritaet-bw.de

Der Paritätische Baden-Württemberg
<https://www.paritaet-bw.de>

Gut zu wissen:

Haftungsfalle Datenschutz

Das Arbeitsgericht Duisburg hat im September 2024 den Vorstand eines Luftsportverbands persönlich zur Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 10.000 Euro verurteilt, weil er sensible Gesundheitsdaten eines Mitarbeiters ohne dessen Einwilligung an alle Vereinsmitglieder weitergab (vgl. Arbeitsgericht Duisburg, 3 Ca 77/24).

Nach kontroversen Diskussionen über die Führungsqualitäten des Vorstands, die durch den Kläger – der als Technischer Leiter beim Verein beschäftigt war – angestoßen wurden, verfasste der Vorstand eine E-Mail an die Vereinsmitglieder. Gegenstand der Mail war nicht nur die Erkrankung und deren Dauer des Klägers, sondern auch die schwelende Streitigkeit mit dem Vorstand. Die Kündigung des Technischen Leiters wurde zwar später zurückgenommen, doch der Imageschaden war bereits angerichtet: Der Kläger wurde auch in seiner Freizeit am Flugplatz immer wieder auf die Vorgänge angesprochen und sah seinen Ruf nachhaltig beschädigt.

Das Arbeitsgericht Duisburg sah in dem Verhalten des Vorstands einen klaren Verstoß gegen die DSGVO, insbesondere gegen Art. 5 Abs. 1 Buchst. a (Grundsätze der Verarbeitung) und Art. 9 Abs. 1 (Verbot der Verarbeitung besonderer Kategorien personenbezogener Daten, insbesondere Gesundheitsdaten). Die Weitergabe der Informationen war nicht durch eine Einwilligung des Technischen Leiters gedeckt – auch nicht konkludent, obwohl er zuvor einen kleineren Personenkreis per E-Mail informiert hatte. Eine Einwilligung muss ausdrücklich und für den konkreten Zweck erteilt werden.

Das Gericht stellte klar: Gesundheitsdaten sind besonders schützenswert. Bereits die Information, dass jemand (noch) krank ist, fällt unter diesen Schutz. Ein Verstoß gegen die DSGVO kann zu einem Anspruch auf immateriellen Schadensersatz führen – und zwar auch dann, wenn der Schaden „nur“ im Verlust des sozialen Ansehens oder der Rufschädigung besteht.

Entscheidend ist auch nicht, ob der Vorstand in bester Absicht handelte oder glaubte, im Interesse des Vereins zu informieren. Maßgeblich ist allein, ob die datenschutzrechtlichen Vorgaben eingehalten wurden. Wichtig: Die Haftung trifft nicht den Verein, sondern das handelnde Vorstandsmitglied persönlich, wenn es als Verantwortlicher im Sinne des DSGVO eigenmächtig oder ohne ausreichende Beschlusslage handelte.

KONTAKT

Dr. Steffi Hunnius
Rechtsanwältin (Syndikusrechtsanwältin),
Mitgliederberatung
Telefon 0711 2155-205
hunnius@paritaet-bw.de

Der Paritätische Baden-Württemberg
<http://www.paritaet-bw.de>



Weitere Informationen

finden Sie auf unserer Homepage unter
<https://paritaet-bw.de/leistungen-und-services/bereiche/recht>



Perfekt abgesichert – im Einsatz für den guten Zweck

Umfassender Schutz für Organisationen und Einrichtungen



Ein Unternehmen
des Paritätischen



Als einer der führenden Versicherungsmakler in Deutschland und Europa verstehen wir uns darin, Werte zu schützen und Existenzen zu sichern. Mit uns sind Sie immer auf der sicheren Seite und können sich auf Ihre soziale Arbeit konzentrieren.

Mehr erfahren unter www.union-paritaet.de



**ADJU
VARIS**

Für die Guten das Beste geben.

Multidisziplinärer Feinschliff für
Unternehmen der Sozialwirtschaft

Wirtschaftsprüfung Steuerberatung Rechtsberatung
www.adjuvaris.de

